Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und polizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 161. Montag, den 13. Juli 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Ein hochpolitisches Ereignis.

ist der **Tod des russischen Gesandten von Hartwig** am Belgrader Hofe, da der so plötzlich in der Wohnung seines österreichischen Kollegen, des Gesandten von Giesel, einem Herzschlag erlegene Dipomat ein Programm bedeutete. Herr von Hartwig war der intime Serbenfreund und der Vertraute der dreibundfeindlichen panslawistischen Kreise Rußlands. Er war nicht nur der Mitwisser, sondern der heimliche Förderer der Gründung des Balkanbundes, dem der Vernichtungskrieg gegen die Türkei folgte. Herr von Hartwig kam als Vertreter des Zaren 1908 nach Belgrad, also zu der Zeit, da die Wogen der Erregung auf dem Balkan infolge der Annexion Bosniens und der Herzegowina besonders hochgingen und monatelang ernste Kriegsgefahr im Verzuge war. Sein Tod erfolgte gleichfalls in einem überaus kritischen Augenblick. Von der Wahl seines Nachfolgers wird viel für die Entwicklung der Balkanverhältnisse nicht nur, sondern auch der großen europäischen Entscheidungen abhängen.

Was Graf Ignatiew in den siebziger und achtziger Jahren bedeutete, das waren jetzt Herr von Hartwig und sein Lehrmeister, der gegenwärtige Pariser Botschafter des Zaren, Herr von Iswolski, für Rußland. In ihren Händen vereinigten sich die Fäden, die von Rußlands unverantwortlichen Politikern und den politisierenden Großfürstinnen gesponnen werden, und die sich oft stärker erweisen, als diejenigen der verantwortlichen Ratgeber des Zaren. Wie Graf Ignatiew als Gesandter in Teheran und in Konstantinopel sowie später als Minister des Innern nur das eine Ziel der Ausdehnung Rußlands vor Augen hatte, so war auch Herr von Hartwig unablässig im Sinne einer russischen Expansionspolitik tätig. Ihr diente er schon als Gesandter in Teheran, geriet dadurch aber in Zwistigkeiten mit England und mußte das Feld räumen. Seine Versetzung nach Belgrad war alles andere eher als eine Bestrafung. Die maßgebenden panslawistischen Kreise hatten große Hoffnungen auf die Belgrader Tätigkeit Hartwigs gesetzt, die der damalige Minister des Auswärtigen von Iswolski aufs lebhafteste unterstützte. Der Ausgang der Balkankriege entsprach den hochgespannten Erwartungen nicht. Es mutet tragisch an, daß der rastlose Mann gerade im gegenwärtigen Augenblick, der ihm wieder eine wichtige politische Rolle zuwies, so plötzlich dahingerafft wurde.

Ueber das plötzliche Ableben des Gesandten von Hartwig ist noch mitzuteilen: Hartwig, dessen Gemahlin gegenwärtig in Konstantinopel weilt, stattete dem österreichisch-ungarischen Gesandten Freiherrn von Giesel einen Besuch ab. Er erschien um 9 Uhr abends im Palais der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft, und wurde von Freiherrn von Giesel in dessen Arbeitskabinett empfangen. Hartwig hatte auf dem Kanapee Platz genommen, während sich Freiherr von Giesel ihm gegenübersetzte. Während der Unterhaltung, die in einem sehr artigen Ton geführt wurde, griff von Hartwig plötzlich mit der Hand gegen das Herz, beugte den Kopf und fiel vom Kanapee auf den Fußboden. Freiherr von Giesel sprang sofort zu ihm und hob ihn auf das Kanapee. Das herbeigerufene Personal unternahm alsbald Wiederbelebungsversuche. Nach fünf Minuten war der erste Arzt zur Stelle. Gleich nach dessen Eintreffen gab Hartwig seinen Geist auf. Die beiden anderen Aerzte, die kurze Zeit später erschienen, konnten nur noch den Eintritt des Todes infolge Herzschlags feststellen. Die Kunde von dem Tode des Gesandten verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Alle Lustbarkeiten und Theater-Vorstellungen wurden abgebrochen. Allgemein wurde dem Empfinden Ausdruck gegeben, daß Serbien in dem Verstorbenen seinen besten und einflußreichsten Freund verloren habe.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser hielt am Sonntag im Hafen von Bergen an Bord der „Hohenzollern" Gottesdienst ab. Heute Montag wahrscheinlich wird die „Hohenzollern" in den Sognefjord einlaufen, an dessen Ufer sich die im vorigen Jahre dem norwegischen Volk geschenkte Frithjofstatue erhebt. Das Wetter ist sommerlich geworden. Wie seinerzeit den durch eine Feuersbrunst um ihre Habe gekommenen Bewohnern von Aalesund, so hat der Kaiser auch diesmal den gleichfalls durch ein riesiges Feuer geschädigten Einwohnern der kleinen Stadt Selbak bei Frederikstadt finanzielle Hilfe angedeihen lassen.

Ein Geschenk des Kaisers an den Papst. Der Kaiser machte das berühmte Labarum, die Reichsfahne Konstantins des Großen, die nach der bekannten Vision Konstantins angefertigt wurde, dem Papst zum Geschenk. Das ehrwürdige Feldzeichen war von den Benediktinern in Maria Laach rekonstruiert worden. In feierlicher Audienz wurde das Banner von dem Gesandten von Mühlberg überreicht.

König Ludwig und die Volksfortbildungsschule. Der König empfing eine Abordnung des christlichen Bauernvereins, die erschienen war, um Einspruch zu erheben gegen Neuregelung der Volksfortbildungsschule. Durch die Vermehrung der Unterrichtsstunden würden dem Bauernstands Arbeitskräfte entzogen. Der König erwiderte, er werde nie seine Zustimmung dazu geben, daß der Bauernstand irgendwie geschädigt werden könne. Der Kultus-Minister, der der Audienz beiwohnte, führte aus, daß eine weitgehende Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse Platz greifen solle.

Die türkischen Prinzen in Deutschland. Die türkischen Prinzen Abdul Rahim Effendi, Abdul Halim Effendi und Fuad Effendi sind von Wiesbaden kommend, in Frankfurt a. M., wo sie sich mehrere Tage aufhalten werden, eingetroffen. Von dort aus werden sie nach Berlin fahren, um in die preußischen Regimenter eingestellt zu werden.

Veränderungen im Ministerium des Innern. Anstelle des zum Präsidenten in Lüneburg ernannten Geheimen Ober-Regierungsrats Freiherrn v. Ziller ist der Geheime Regierungsrat Albert v. Gröning im Ministerium des Innern mit dem Ressort der Personalien vertraut worden. Herr v. Gröning, der im 48. Lebensjahre steht, ist der jüngste Sohn des verstorbenen Bremer Senators Dr. Hermann v. Gröning. Statt seiner ist der Regierungsrat Eberhardt v. Kries, bisher beim Oberpräsidium in Danzig, als Vortragender Rat in das Ministerium des Innern berufen worden.

Der bayerische Landtag in Permanenz erklärt. Der Landtag hatte seine Plenarsitzungen mangels Beratungsstoffes aus den Kommissionen bis auf weiteres einstellen müssen. Der Seniorenkonvent hatte sich vergeblich bemüht, eine zweimonatige Sommerpause zustande zu bringen. Nach einer mehrstündigen Beratung mit dem Staatsministerium erließ König Ludwig darauf soeben eine Verfügung, durch die der Landtag in Permanenz erklärt wird. Dem Hause wird in den nächsten Tagen eine neue Vorlage, und zwar die über Erhöhung der Diäten zugehen. Die Abgeordneten erhalten eine Aufwandsentschädigung von je 300 Mark für die Dauer einer ordentlichen Session. Bei der großen Ausdehnung der bayerischen Landtagssessionen ist das wenig.

Verbot des Umlaufs deutschen Geldes an der holländisch-deutschen Grenze. Eine Aufsehen erregende Verordnung hat die holländische Regierung erlassen. Nach dieser ist der Umlauf deutschen Geldes bei Strafe verboten. Unliebsam überrascht sind neben den deutschen Ausflüglern vor allem die Tausende von holländischen Arbeitern, die in den deutschen Grenzgemeinden beschäftigt sind, da sie naturgemäß ihren Lohn in deutschem Gelde erhalten. Die neue Verordnung, deren Ursache nicht bekannt ist, soll am 15. Juli in Kraft treten.

Eine Zahlung Bayerns an Preußen. Wie aus der Pfalz gemeldet wird, hat der bayerische Staat an den preußischen Fiskus die Summe von 600 000 Mark zu zahlen. Der Hergang ist folgender: Im Jahre 1909 gingen die pfälzischen Eisenbahnen A.-G. an den bayerischen Staat über. Da nun eine der pfälzischen Linien in der Gegend von Meisenheim am Glan preußisches Gebiet berührte, beanspruchte der preußische Fiskus auf Grund eines früheren Uebereinkommens für diesen Teil der pfälzischen Bahn die Besitzveränderungsgebühr. Bayern weigerte sich zuerst, jedoch ist kürzlich an zuständiger Stelle die Entscheidung gefällt worden, daß es die Gebühr zu entrichten hat.

Der Wehrbeitrag, der nach einer aus dem preußischen Finanzministerium stammenden Mitteilung sich für Preußen auf 603 Millionen Mark beläuft, wird im ganzen Reiche den Betrag von 1000 Millionen überschreiten, hinter den vielfach erwarteten 1200 Millionen Mark jedoch erheblich zurückbleiben. Die kühne Hoffnung, es würde eine so starke Ueberschreitung des Voranschlages stattfinden, daß von der Erhebung der dritten Rate des einmaligen Wehrbeitrages abgesehen werden könnte, ist nach der ersten amtlichen Feststellung gründlich ins Wasser gefallen. Auch den Städten, die infolge des Generalpardons auf erheblich höhere Vermögens- und Einkommensschätzungen gerechnet und sich schon auf eine entsprechende Erhöhung der Kommunalsteuereingänge gefreut hatten, wird eine Enttäuschung nicht erspart bleiben.

Sonntagsruhe im Bäckereigewerbe. Zu der vielumstrittenen Frage der Sonntagsruhe im Bäckergewerbe, die unter den selbständigen Bäckern fast ebensoviele Freunde wie Gegner hat, äußerte sich jüngst der Vorstand der Handwerkskammer Düsseldorf in einem Gutachten. Die Handwerkskammer hält eine allgemeine Durchführung der Sonntagsruhe für außerordentlich schädlich für das Bäckergewerbe, weil die Verhältnisse in den einzelnen Städten und auf dem Lande viel zu sehr verschieden voneinander sind. Wo die völlige Sonntagsruhe auf Wunsch der Gewerbetreibenden selbst eingeführt ist, soll sie bestehen bleiben. Wo aber die Angehörigen des Gewerbes die Sonntagsarbeit nicht entbehren können, also in den Garnisonen und den Städten mit Fremdenverkehr usw., ist keinerlei Beschränkung der Sonntagsarbeit über die gesetzliche Vorschrift hinaus vorzunehmen.

Die Soldatenmißhandlungsprozesse. Die Staatsanwaltschaft hat das Verfahren gegen den „Vorwärts"-Redakteur Dr. Meyer wegen eines beleidigenden Artikels über Soldatenmißhandlungen eingestellt. Die Einstellung ist eine Folge der Vertagung des Luxemburg-Prozesses.

Zahlreiche Dänen-Ausweisungen in Nordschleswig. Eine große Anzahl Dänen in Nordschleswig erhielten Ausweisungen oder Aufforderungen zum Verlassen nordschleswigschen Gebiets. Es handelt sich laut „Tag" hauptsächlich um Dänen aus dem Königreich, die bei dänisch gesinnten Leuten in Nordschleswig in Arbeit stehen. In Tostland wurde 40 Personen mitgeteilt, daß sie Nordschleswig binnen acht Tagen zu verlassen hätten, widrigenfalls sie ausgewiesen würden. Es wurde ihnen aber freigestellt, bei Deutschen Arbeit zu suchen.

Rückgang des Alkoholverbrauchs in der deutschen Marine. Ein Verbot des Alkoholgenusses, das vor einigen Tagen in der Marine der nordamerikanischen Union erlassen wurde, erübrigt sich für uns, da der Bier- und Schnapsgenuß auf deutschen Kriegsschiffen schon jetzt sehr mäßig ist. Der Biergenuß betrug nach den vorliegenden Zahlen in der Heimatflotte nur noch 0,17 Liter für den Kopf und Tag. In der Marine werden also durchschnittlich noch nicht 0,2 Liter Bier am Tage von einem Mann getrunken, während z. B. vor fünfzehn Jahren der durchschnittliche Verbrauch von Alkohol 2,4 Liter betrug. Der Rückgang an Bierverbrauch wird von der Marineverwaltung in erster Reihe auf den Verkauf von alkoholfreien Getränken zurückgeführt. Was den Zigarettenverbrauch anbetrifft, so hat jeder Mann, nach den Berichten, die von einer bestimmten Gruppe von Heimatschiffen eingeliefert worden sind, im Durchschnitt 1.40 Mark im Monat für Zigaretten angelegt.

Frankreich.

Rückberufung General Liauteys von Marokko? „Eclair" will aus Regierungskreisen erfahren haben, daß General Liautey demnächst aus Marokko zurückberufen werde. Seit längerer Zeit hat Clemenceau in seinem „Homme libre" eine lebhafte Kampagne gegen den französischen Generalresidenten in Marokko geführt. Diese Kampagne, die von der radikalen Partei unterstützt worden ist, soll jetzt ihre Früchte getragen haben. Liautey wird als Entschädigung eine Stellung im obersten Kriegsrat erhalten. Als sein Nachfolger würde nach derselben Quelle keine Militär-, sondern eine Zivilperson nach Marokko gesandt werden.

Die Sorge um die dreijährige Dienstzeit. Die Wahl des früheren Unterstaatssekretärs des Krieges Maginot zum Berichterstatteter des Heeresausschusses über den Antrag des Sozialisten Vaillant über die Abschaffung des Dreijahresdienstes wird von den Anhängern dieses Gesetzes mit umso lebhafterer Befriedigung aufgenommen, als sie infolge des Generals Padoya zum Obmann des Ausschusses befürchtet hatten, daß sich infolgedessen eine der dreijährigen Dienstzeit feindlich gesinnte Mehrheit finden könnte. Ebenso wird der Kammerbeschluß am letzten Donnerstag, den Kriegsminister zu ermächtigen, erforderlichenfalls Nachtragskredite zur Anschaffung der neuen Uniform zu verlangen, als ein bemerkenswerter Erfolg der Anhänger des Dreijahresgesetzes hingestellt werden.

Frau Caillaux, deren Prozeß am 20. d. M. beginnt, wurde mitgeteilt, daß die Staatsanwaltschaft zur Begründung der von ihr erhobenen Anklage auf Ermordung des „Figaro"-Direktors Calmette 54 Zeugen geladen habe. Der Verteidiger Labori will die Geschworenen zu überzeugen suchen, daß seine Klientin dem „Figaro"-Direktor für die Bedrohung ihrer Frauenehre nur einen Denkzettel erteilen wollte, und daß ihr die Absicht, ihn zu töten, durchaus fern gelegen habe, wie schon daraus hervorgehe, daß sie nach den Beinen zielte.

England.

Carsons Einzug in Belfast. Die Ankunft Carsons in Belfast gab Gelegenheit zu einem allgemeinen Feiertag. Die Angestellten der Schiffswerft verließen früh ihre Arbeit. Auf den Straßen bildeten Tausende von Menschen Spalier und bereiteten Carson einen begeisterten Empfang. Mit einer Eskorte von 4000 bewaffneten Freiwilligen und 50 Radfahrern begaben sich Carson und die übrigen Unionistenführer zu der Versammlung des Unionistenrates.

Eine Phantasie der „Times". Ein Leitartikel der „Times" nimmt als ausgemacht an, daß eine neue besondere deutsche Flottenverstärkung bevorstehe und polemisiert dabei scharf gegen die törichte Theorie, daß jede deutsche Flottenverstärkung das englisch-deutsche Einvernehmen störe. England nehme die Expansion der deutschen Flotte nicht übel, sei sich aber der Drohung, die sie bedeute, voll bewußt. Auch die geplante Verstärkung der Flotte und ihrer Schlagkraft werde England nicht erbittern, aber auch ganz sicher die Beziehungen beider Regierungen und Nationen nicht verbessern.

Russische Anarchisten in Frankreich.

Die Untersuchung gegen die russischen Anarchisten hat ein weit verzweigtes höchst gefährliches Komplott aufgedeckt. Obwohl man die Ziele dieses Komplottes noch nicht kennt, so steht doch soviel fest, daß die von den Verhafteten planmäßig betriebene Bombenfabrikation verbrecherischen Zwecken diente. Die Identität der Verbrecher hat in den polizeilichen Vernehmungen noch nicht festgestellt werden können, da sich die Verhafteten falsche Namen beilegen und durch gefälschte Pässe die Behörden irre zu führen suchen. Die beiden zuerst verhafteten russischen Anarchisten, die sich Kiritschek und Trojanorowski genannt hatten und durch eine bei ihnen vorgefundene Liste die Verhaftung von drei Komplizen ermöglichten, führen erwiesenermaßen falsche Namen. Die drei nach ihnen Verhafteten nennen sich Gorodetzki, Gogelia und Ustinoff. Diese drei waren die Hersteller der Höllenmaschinen. Ustinoff hatte in dem kleinen Hinterzimmer eines Hauses

des Quartier latin eine Werkstatt für Mechanik, Elektrizität, Feinschmiedearbeiten und sonstige Metallmechaniken eingerichtet. Den Gegelia, der Mechaniker von Beruf ist und seit neun Jahren in Frankreich wohnt, während seine Frau und zwei Kinder in Rußland zurückblieben, nahm er in seine Dienste und verwandte ihn als Gehilfen. Gorodetzki, der sich bald als Maler, bald als Ingenieur ausgibt, weilte ebenfalls ständig bei ihm.

Die Verbrecher, die vor kurzem einen großen Waffenladen und ein Bankhaus in einem Pariser Vorort auszuplündern beschlossen hatten, um Waffen und Geld zur Ausführung politischer Attentate in Rußland und Frankreich zu benutzen, suchen zu dem gleichen Zweck mit dem Revolver in der Hand Geld von ihren Opfern zu erpressen. Drei dieser Kerle drangen vor einigen Tagen in das Sprechzimmer einer russischen Aerztin zu Paris ein. Zwei von ihnen richteten ihre Revolver gegen die Erschreckte, der Dritte legte zwei Bomben auf den Tisch nieder. Dann wurde die Aerztin im Namen einer revolutionären Gesellschaft von den Männern in russischer Sprache aufgefordert, für die Ausführung eines zwar gewalttätigen, aber notwendigen Werkes sofort 400 Franks zu zahlen. Den Beteuerungen der Aerztin, soviel Geld garnicht zu besitzen, glaubten die Verbrecher nicht und durchwühlten alle Schubladen, Schränke und Kästen. Nachdem sich alles Suchen als vergeblich erwiesen hatte, verschwanden die Verbrecher unter Mitnahme ihrer Mordwerkzeuge wie sie gekommen waren. Aus Furcht vor Rache wagte die Geängstete nichts von dem Raubüberfall zu sagen und machte der Polizei jetzt erst Mitteilung davon.

Die Lage in Albanien.

Zum Fall von Koritza.

Bei der Regierung lief ein Telegramm des Präfekten von Koritza ein, der nach Berat geflohen ist, in dem er die Regierung offiziell davon in Kenntnis setzt, daß Koritza nach dreitägigem erbitterten Kampfe in die Hände der Griechen gefallen ist. Die Aufständischen hätten die Stadt von Sarowo angegriffen. Die reguläre griechische Armee sei nach furchtbarem Bombardement der Stadt trotz des verzweifelten Widerstandes der albanischen Truppen schließlich Herr der Stadt geworden. Etwa 50 000 Einwohner seien aus Furcht vor den Grausamkeiten der Griechen unter Zurücklassung ihrer Habe nach allen Richtungen geflüchtet. Der Präfekt bittet die Regierung dringend um Hilfe. Die griechische Armee rücke überall vor, Mord, Brand und Zerstörung verbreitend. Sofort nach dem Eintreffen des Telegramms berief der Fürst die Gesandten der Großmächte zu sich, um ihnen den Ernst der Lage in Epirus zu schildern und über geeignete Maßregeln zu beraten.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 13. Juli.

** **(Vom Wetter.)** Nach den mit Regen ziemlich gut bedachten ersten Tagen der letzten Woche brachte der Mittwoch einen Umschlag. Die Gewitterwirbel waren inzwischen zur Ruhe gekommen, so daß die Wettermacher, die behauptet hatten, es stehe eine neue Hitzperiode bevor, Recht behielten. Allmählich wurde die Wiedererwärmung stärker und erreichte die von der vorhergehenden Woche her gewohnte Wärme von etwa 30 Grad. Ab und zu zeigten sich Gewitterbildungen, doch ließ die Aufklärung nicht lange auf sich warten. Für diese Woche muß mit erneuter starker Erwärmung gerechnet werden, da das Hochdruckgebiet noch vor dem Wochenschluß die Herrschaft über die Wetterlage auch im östlichen Mitteleuropa erlangt und die noch vorhandenen flachen Randwirbel ausgefüllt hat. In Ostpreußen dürfte ebenfalls nach vorübergehender Abkühlung durch Gewitter die Hitze von neuem einsetzen, die sich rasch wieder bei Winden aus östlichen Richtungen über das ganze Land verbreiten wird. Die allgemeinen Witterungsaussichten bleiben also nach wie vor günstig.

** **(Die Ernte im Sauerlande)** wird gut ausfallen. Einen solch guten Graswuchs, wie ihn die Wiesen aufweisen, haben die Landwirte seit Jahren nicht gekannt. Teilweise hat man mit dem Schnitt begonnen. Der Roggen steht in vollster Blüte, auch hier wird der Ertrag den der letzten Jahre gewaltig übersteigen. Gerste und Hafer stehen ebenfalls gut, während die Gartenfrüchte nicht gut voran waren. Die Waldbeerernte hat in den hiesigen Wäldern begonnen. Obwohl ein Teil des Fruchtansatzes durch Spätfröste vernichtet wurde, sind sie noch in großen Mengen zu finden. Infolge der Feuchtigkeit der letzten Woche sind die Beeren recht groß geworden.

** **(Papierdrachen.)** Ein sehr beliebtes Spiel der Schuljugend ist bekanntlich das Steigenlassen von sogenannten Papierdrachen. Mag den Kindern auch niemand dieses Vergnügen nehmen wollen, so muß doch darauf hingewiesen werden, wie es bei diesen Spielen sehr häufig vorkommt, daß der aus Bindfaden und Papierbüscheln bestehende Schwanz des Drachen oder dessen Ueberreste in den Telegraphenleitungsdrähten hängen bleiben und Störungen im Fernsprech- und Telegraphenbetriebe hervorrufen. Nicht selten geschieht es auch, daß beim Spielen im Freien aus Mutwillen nach den Porzellanglocken geworfen wird und diese dann zertrümmert werden. Im Interesse der Eltern usw. wird daran erinnert, daß derartige fahrlässige oder mutwillige Gefährdungen des Telegraphenbetriebes nach den §§ 317, 318 und 318a des Reichsstrafgesetzbuches mit empfindlichen Strafen bedroht sind, auch die Kosten der Instandsetzung der Leitungen usw. von den Tätern oder deren Eltern getragen werden müssen. Es wird sich daher empfehlen, den Kindern einzuschärfen, beim Steigenlassen von Papierdrachen nur solche Felder und Wege zu benutzen, wo eine Berührung der Drachen mit den Leitungsdrähten ausgeschlossen ist.

** **(Das Schützenfest)** des Bürger-Schützenvereins, welches am 25. und 26. Juli gefeiert werden soll, wirft seine Schatten bereits voraus. Gestern nachmittag war das Bataillon zu einem Ausmarsch nach dem „Schützenhof" befohlen und stand gegen ¼4 Uhr zum Abmarsch auf dem Postplatz bereit. Nach dem Abholen der Fahnen ging es mit klingendem Spiel (Kapelle Bransch, Feld-Hagen), die berittenen Offiziere hoch zu Roß, nach dem „Schützenhof", wo im Laufe des Nachmittags die braven Schützen im Schweiße ihres Angesichts Parademarsch übten und Griffe „kloppten". Selbstredend wurde die ernste Arbeit auch durch Uebungen in den Kompagnie-Kantinen angenehm unterbrochen. Gegen 5 Uhr erschien Se. Schützen-Majestät König Ernst auf dem Uebungsplatz, um die Truppen zu inspizieren. Die Besichtigung und auch die anschließende Kritik sind sehr günstig ausgefallen. Gegen 9 Uhr erfolgte der Rückmarsch in die Garnison, wo nach einer kurzen Kneipstunde im Kordeckschen Garten der Tag beschlossen wurde.

** **(Ordensauszeichnung.)** Herrn Polizei-Wachtmeister a. D. Witte, der bekanntlich am 1. Juli nach 45jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand trat, ist das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen verliehen worden. Wir sprechen dem verdienten Beamten, dem die Auszeichnung am Samstag nachmittag durch Herrn Beigeordneten Direktor Emmerich überreicht wurde, unsern besten Glückwunsch aus!

** **(Regiments-Jubiläum.)** Das Kürassier-Regiment Graf Geßler (Rheinisches) Nr. 8 in Deutz begeht am 17., 18. und 19. Juni 1915 die Feier seines hundertjährigen Bestehens. Alle ehemaligen aktiven Offiziere, Reserve-Offiziere, Beamten, Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments, die an der Feier teilnehmen wollen, werden hierzu aufgefordert und gebeten, ihre genaue Adresse an das Regiment zu senden. Hierbei ist anzugeben: Vor- und Zuname, Stand, Wohnort, Kreis bezw. Poststation, Straße, Hausnummer, Dienstzeit im Regiment, Eskadronsnummer, letzte Charge, mitgemachte Feldzüge, sowie Orden und Ehrenzeichen. Weitere Mitteilungen gehen dann jedem Angemeldeten zu. Vereinigungen ehem. 8. Kürassiere, die an der Feier teilnehmen wollen, werden gebeten, Listen der Teilnehmer gesammelt einzureichen. Sämtliche Anmeldungen sind an das Regiments-Geschäftszimmer zu richten.

** **(Wallfahrt.)** Unter Führung des Herrn Pfarrer Schnurbus unternahmen gestern zirka 260 Mitglieder der katholischen Gemeinde eine Wallfahrt nach Werl.

** **(Turnfest.)** Im „Reiche des Wassers" feierte gestern der hiesige Turn- und Ballspiel-Verein (Mitglied der Deutschen Turnerschaft) sein Sommerfest, zu welchem sich zahlreiche Gäste eingefunden hatten. Das Programm des Nachmittags bot Musikvorträge und turnerische Darbietungen (Freiübungen und Geräteturnen) aller Art, welche von dem Turnwart Herrn Kost geleitet wurden und von der Leistungsfähigkeit der Turner das allerbeste Zeugnis ablegten. Insbesondere war dieses der Fall bei den außerordentlich schwierigen Uebungen der Riege, die auf dem Kreisfest in Münster mit Ehren bestanden hat; die Leistungen dieser zwölf Turner an zwei Barren müssen als ganz hervorragend bezeichnet werden. Zu Anfang der Feier begrüßte der Vereinsvorsitzende Herr Fisseler die Gäste, und brachte dann ein „Gut Heil" auf den Kaiser aus. Später ging auch noch ein hübscher Einakter über die Bretter. Der frischfröhliche Turnerball, der eine sehr lebhafte Beteiligung aufwies, wurde durch sehr exakt ausgeführtes elektrisches Stabschwingen angenehm unterbrochen. Dem Verein ein kräftiges „Gut Heil!"

** **(Ein ungemein frecher Diebstahl)** wurde in der Nacht zum Sonntag bei dem Milchhändler Westkämper an der Ostbergerstraße ausgeführt. Als Herr W. gegen 1 Uhr von dem Schützenfest heimkehrte, mußte er die Entdeckung machen, daß die Tür des Schlafzimmers mit Gewalt erbrochen war. Nichts Gutes ahnend, fand er denn auch, daß eine Kommode gewaltsam geöffnet und eine dort untergebrachte Kassette, welche etwa 60 Mark bares Geld, zwei Sparkassenbücher und wichtige Dokumente enthielt, verschwunden war. Nach Lage der Dinge konnte der Diebstahl nur von einer Person ausgeführt sein, welche mit den Verhältnissen des Hauses gut vertraut war. Der Dieb wurde denn auch alsbald in der Person eines alten Arbeiters, der schon verschiedentlich in dem Hause gearbeitet hat, ermittelt. Er hatte sich nach vollbrachter Arbeit auf dem Heuboden des Hauses friedlich zum Schlaf hingelegt. Nach anfänglichem Leugnen gab er den Diebstahl zu, will aber nicht mehr wissen, wo er das Diebesgut gelassen hat. Alles Suchen, an dem sich der Spitzbube selbst mit Eifer beteiligte, ist bis jetzt vergebens gewesen, die Kassette ist verschwunden. Die Sparkassenbücher sind selbstredend sofort gesperrt worden. — Ein weiterer Diebstahl wurde heute nacht in der Wirtschaft „Zum Anker" am Markt verübt. Die Haustür wurde mittels Dittrichs geöffnet und unter den Vorräten im Wirtszimmer (Liköre, Zigarren usw.) gründlich aufgeräumt. Hier fehlt von dem frechen Spitzbuben noch jede Spur.

** **(Düppelkämpfer.)** Auch in unserer Stadt lebt noch ein Mitkämpfer aus dem dänischen Feldzuge, der frühere Maurermeister van Weel an der Hörder Straße. Der im 77. Lebensjahre stehende noch rüstige Krieger hat den Sturm auf das dänische Bollwerk mitgemacht und auch kürzlich an den großen Erinnerungsfeiern teilgenommen und ein Wiedersehen mit zahlreichen alten Kameraden gefeiert.

** **(Eine italienische Nacht)** hatte am Samstag der Gesangverein „Harmonie"-Holzen in den prächtigen, hübsch illuminierten Gartenanlagen des Herrn Schneider veranstaltet, zu der sich bei dem schönen Wetter zahlreiche Gäste eingefunden hatten. Bei Musik- und Gesangvorträgen, Verlosung und sonstiger Unterhaltung verlebten die Teilnehmer an der kleinen Feier einige recht fröhliche und genußreiche Stunden.

** **(Ausflug.)** Am Samstag und Sonntag unternahm der hiesige Staats-Eisenbahnverein mittels Sonderzuges einen Ausflug ins Wuppertal zum Besuch der Schwesterstädte Barmen und Elberfeld. Hochbefriedigt kehrten die Teilnehmer von dem Ausfluge wieder zurück.

** **(Der Verein ehem. Kameraden des 16. Armeekorps)** hielt am Samstag abend seine diesmonatliche Generalversammlung ab, die sich eines sehr regen Besuches erfreute. Nachdem dieselbe in alter Weise mit einem dreifachen Hurra auf den obersten Kriegsherrn eröffnet worden war, beschäftigte man sich eingehend mit den Einzelheiten für das am nächsten Samstag und Sonntag, den 18. und 19. Juli, stattfindende gemeinschaftliche Sommerfest hiesiger militärischer Vereine, mit welchem bekanntlich die Feier des zehnjährigen Bestehens des Vereins verbunden ist. Das Fest nimmt am Samstag abend mit einem Zapfenstreich, Niederlegung eines Kranzes am Kriegerdenkmal und mit einem Kommers im Hotel Sternberg seinen Anfang. Bei dem Kommers wird außer der ganzen Kapelle der 20. Pioniere, die ein ganz vorzügliches Programm hierfür aufgestellt hat, noch das Schwerter Doppel-Quartett mit einer Anzahl Lieder aufwarten. Sonntag morgen findet von 11 Uhr ab in den Gartenanlagen des Hotel Sternberg ein Frühkonzert statt, dem nachmittags das eigentliche Fest folgt. Um 2½ Uhr wird Herr Oberstleutnant v. Besser auf dem Wilhelmsplatz die Parade über die angetretenen Vereine abnehmen, die nach derselben von dort aus direkt über die Hagener und Hüsingstraße zum „Freischütz" marschieren, wo von 4 Uhr ab großes Militärkonzert und abends Festball stattfindet. Die Vorbereitungen für das Fest sind demnach in allen Einzelheiten getroffen, und zum Gelingen des Festes fehlt nur noch gutes Festwetter. — Im weiteren Verlaufe der Versammlung erstattete Kamerad Wolf ausführlichen Bericht über den am 28. Juni in Köln stattgefundenen Abgeordnetentag der „Vereinigung der Kriegervereine der Westwacht". Aus demselben ist bemerkenswert, daß die Begräbnis-Unterstützungskasse, trotzdem die Umlage pro Kopf und Sterbefall eines Kameraden von 5 auf 4 Pf. ermäßigt worden ist, vom 1. Juli ab beim Tode eines Kameraden 200 Mark und beim Tode der Ehefrau eines Kameraden 100 Mark Unterstützung zahlt. — Am Samstag abend wird der Zapfenstreich folgende Straßen passieren: Hagener Straße, Beckestraße, Bahnhofstraße, Mährstraße, Schulstraße, Kötterbach, Hellpoth, Kampstraße, Nordwall, Hüsingstraße.

** **(Die gestrige Hohensyburg-Feier)** der Westfälischen Ortsgruppen des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes hatte sich einer überaus zahlreichen Beteiligung zu erfreuen. Weit über 1000 Personen nahmen an derselben teil. Der Ortsverein Hagen hatte die Feier in bester Weise vorbereitet. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel und einigen Musikvorträgen des Hagener Städtischen Orchesters entbot der zweite Kreisvorsteher Bender-Hagen den vielen Festteilnehmern herzlichen Willkommensgruß. Gegen 5 Uhr wurde der Zug zum Denkmal angetreten, zu dessen Füßen ein prächtiger Lorbeerkranz niedergelegt wurde; die Schleife trug die Inschrift: „Einig und stark, treudeutsch bis ins Mark!" Der Verbands-Vorsitzende Bechly-Hamburg brachte hier nach einem Rückblick auf die große Vergangenheit und einem Ausblick auf die Zukunft in begeisternden Worten ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Dann wurde die nationale Feier im großen Saale fortgesetzt, der bis auf den letzten Platz besetzt war. Liedersang und Becherklang, Verlosung und Tanz ließen die Stunden schnell enteilen, und erst zu vorgerückter Stunde verließen die letzten Teilnehmer an der schönen Feier die stolze Höhe.

** **Holzen,** 13. Juli. (Kindesmord.) Die Kunde von einem furchtbaren Verbrechen durcheilte gestern unsere Gemeinde, und versetzte die Gemüter in die größte Aufregung. Die zirka 24jährige Dienstmagd Martha Stark aus Westpreußen, bei dem Wirt Schneider in Stellung, hat am Samstag abend ihr neugeborenes Kind (ein Mädchen) sogleich nach der Geburt durch Ersticken getötet. Sie hatte dem Kinde Kleidungsstücke und Kissen auf das Köpfchen gelegt, sodaß der Tod schon nach kurzer Zeit eintreten mußte. Die unnatürliche Mutter befindet sich als Polizeigefangene im Krankenhause.

** **Villigst,** 13. Juli. (Prüfung bestanden.) Herr Lehrer Vennemann von der hiesigen zweiklassigen evangelischen Volksschule bestand vor der Prüfungskommission, bestehend aus den Herren Regierungs- und Schulrat Vorneberg-Arnsberg, Kreisschulinspektor Dr. Berkermann-Iserlohn und Rektor Schaub-Elsey die zweite Lehrerprüfung.

* **Hagen,** 11. Juli. (Der Mörder seiner Braut verhaftet.) Der Mörder der Laura Finkeldey in Esborn, der 25jährige Bergmann August Degenhard, wurde heute morgen von dem Vater der Ermordeten im Keller eines zum Mordhause gehörenden Stallgebäudes aufgefunden und der Polizei übergeben, die ihn in das Hagener Untersuchungsgefängnis einlieferte. Degenhard hat vom Mordtage an sich in dem Keller aufgehalten, ohne Nahrung zu sich zu nehmen. Er gab an, er habe mit dem Mädchen Selbstmord verüben wollen und, nachdem er das Mädchen umgebracht hatte, nicht den Mut gefunden, sich selbst das Leben zu nehmen.

* **Villerbeck,** 11. Juli. (Beim Kühehüten zu Tode geschleift) wurde gestern nachmittag der zehnjährige Sohn eines Steinbrucharbeiters in Bombeck. Der Junge hatte, wie das leider so oft üblich ist, sich das Seil um die Hand gewunden. Die Kuh wurde plötzlich wild und schleifte den bedauernswerten Knaben binnen zehn Minuten in nächster Nähe der Wohnung zu Tode.

Das Schützenfest der Schwerterheide

vom Wetter in ganz hervorragender Weise begünstigt und durch keinerlei Mißton gestört, hat einen in jeder Hinsicht ausgezeichneten Verlauf genommen. Sicherlich wird man sich von den so schön verlaufenen Tagen noch lange zu erzählen wissen, und bei allen Festteilnehmern wird das Schützenfest 1914 stets die angenehmsten Erinnerungen wachrufen.

Das Königsschießen am „Schützenhof" wurde am Samstag vormittag durch den Regimentskommandeur Hr. Oberst Weiher eröffnet. Schon bald war der Vogel seiner königlichen Attribute beraubt; die Krone hatte mit sicherer Hand der Schütze Hermann Tiemann (1. Kompagnie) abgeschossen, das Szepter der Schütze Ludwig Kramer (2. Kompagnie) und den Reichsapfel der Major Wilh. Krumme. Das Schießen, bei welchem die Stadtkapelle Unna (Musikdirektor Plato) lustige Weisen erschallen ließ, wurde durch ein gemeinschaftliches Mittagessen angenehm unterbrochen. Herr Fr. Schnell brachte während der Tafel in begeisternden Worten ein Hoch auf das Vaterland aus. Kurz nach 4 Uhr fiel der Königsschuß; brausende Hochrufe schallten über den weiten Platz, als bekannt wurde, daß der allseits verehrte Bataillonskommandeur Wilh. Krumme die letzten Reste des einst so stolzen Vogels zur Strecke gebracht und damit die Würde eines Herrschers im Schützenreich Schwerterheide errungen habe. Zur Königin erwählte Herr Krumme seine Gattin. Gegen 7 Uhr wurde im festlichen Zuge über die Osten- und Hüsingstraße der Rückmarsch zum Festlokal „Freischütz" angetreten, wo nach Bildung des Hofstaates der neue König von Herrn Grieb, dem rührigen Vorsitzenden, feierlich als Wilhelm I. gekrönt und auch die besten Schützen des Tages ausgezeichnet wurden. Herr Renzing, der als König Heinrich ein mildes Regiment geführt hat, trat von seiner hohen Würde zurück, und sein Nachfolger ergriff mit kraftvoller Hand die Zügel der Regierung, in einer Ansprache an seine Untertanen diese zur Liebe und Treue zu Kaiser und Reich auffordernd und auf die Wichtigkeit der nationalen Jugendpflege hinweisend. Das Hoch auf den Kaiser fand jubelndes Echo, und mit Begeisterung wurde die Kaiserhymne gesungen. Im Anschluß an diesen feierlichen Akt wurde noch durch eine Kabinettsorder bekannt gemacht, daß Hauptmann Wendt zum Major und Bataillonskommandeur befördert sei, welche Nachricht vom Bataillon mit großem Jubel aufgenommen wurde. Ein fröhlicher Tanz beschloß den ersten Festtag.

Weckruf leitete den gestrigen zweiten Festtag ein. Um 10 Uhr stand das Regiment wieder marsch- und festbereit an der Wohnung des Obersten Weiher, um nach einer Stärkung und Empfangnahme der Fahne das Königspaar abzuholen. König Wilhelm, umgeben von einem glänzenden Hofstaat, nahm eine Parade über seine Truppen ab, und dann bewegte sich der Festzug, der den braven Schützen allerdings manchen Schweißtropfen gekostet hat, unter den belebenden Marschweisen der Regimentskapelle zum „Freischütz", wo wieder gemeinsame Mittagstafel stattfand, bei welcher Gelegenheit sich Küche und Keller des Herrn Strätmanns glänzend bewährten. Im Laufe des Nachmittags entwickelte sich bei einem guten Konzert und Kinderbelustigungen aller Art ein gewaltiges Leben und Treiben unter den rauschenden Eichen des Stadtwaldes, bis gegen 9 Uhr die Geigen zum Tanz lockten und ein fröhlicher Königsball das Schützenfest 1914 heute früh beschloß. Bei Eintritt der Dunkelheit wurde von Herrn Jerke von hier ein hübsches Feuerwerk abgebrannt, welches lebhafte Anerkennung fand. — Für heute nachmittag 4½ Uhr ist das Regiment noch zu einem letzten Appell bei König Wilhelm befohlen, und damit haben die offiziellen Festlichkeiten ihr Ende erreicht. Wie bestimmt verlautet, soll demnächst Herr Oberst Weiher, der das Regiment schon lange Jahre zur größten Zufriedenheit des obersten Kriegsherrn führt, zum Brigadekommandeur ernannt und zum Generalmajor befördert werden.

Zum Drama in Serajewo.

Ein Epilog.

Graf Adalbert Sternberg, der zu der Militärkanzlei des verstorbenen Thronfolgers gute Beziehungen unterhielt, nimmt im „Neuen Wiener Journal" zu dem Begräbnis des Thronfolgers Stellung, und macht bei diesem Anlaß Enthüllungen über eine Reihe von interessanten Vorgängen beim Attentat. Graf Sternberg führt aus:

Das Zeremoniell.

„Das Handschreiben des Kaisers an den Fürsten Montenuovo bestätigt, daß die Erklärung des Oberhofmeisters, er habe auf ausdrücklichen Befehl gehandelt, richtig sei. Da aber das Oberhofmeisteramt auch eine Erklärung publiziert hat, welche den breiten Volksschichten klarmachen soll, daß die Dispositionen dieses Leichenbegängnisses durch das Zeremoniell vorgeschrieben sind, kann ich nicht schweigen. Der Oberhofmeister hat die Intentionen, ein Leichenbegängnis dritter Klasse zu arrangieren, bis in das kleinste Detail befolgt. Er hat sich nicht damit begnügt, allen Potentaten abzuwinken; sogar den hohen Beamten der Provinz, den Statthaltern und Landespräsidenten wurde telegraphiert, daß ihre Anwesenheit nicht erwünscht sei. Im Zeremoniell wird Fürst Montenuovo keinen Passus finden, der dieses Vorgehen fordert. Das Zeremoniell schreibt vor, daß die Särge von Maulesel getragen werden, welche eigens zu diesem Zwecke in Kladrub gezüchtet wurden. Das Zeremoniell schreibt Fackelträger neben den Särgen vor. Warum hat man sich, trotz Zeremoniell, diese geschenkt? Warum hat man das Glockengeläute untersagt? Wie pietätlos war der Zug zur Westbahn! Eine Reihe von leeren Wagen, darunter ein Lohnfiaker! Von alledem ist im spanischen Zeremoniell nichts zu lesen.

Todesahnungen.

Im Angesicht der vollständigen Zersetzung unserer politischen Zustände und der Verwaltung, die der tote Erzherzog viel besser gekannt hat als wir alle, war es von seiner Seite ein Wagnis gewesen, jene verhängnisvolle Reise zu unternehmen. Er hat auch nicht wollen. Er hat es jedem Menschen gesagt, daß er nicht nach Bosnien reisen möchte, und die beteiligten Herren haben ihn nur dadurch bewogen, hinunterzugehen, daß sie an seinen persönlichen Mut appelliert hatten und ihm sagten, die Leute würden glauben, daß er sich fürchte. Wie sehr er von der Gefahr seines Unternehmens überzeugt war, geht daraus hervor, daß er vor der Abreise beim Pater Fischer gebeichtet und kommuniziert hat und die Gnade Gottes angefleht hat für den Fall eines unvorhergesehenen Todes! Die Herzogin, gepeinigt von Angst, fuhr nach Bosnien auf eigene Faust! Zum Beweis, wie grenzenlos fahrlässig man vorgegangen ist, diene folgendes:

Die versäumten Sicherheitsmaßnahmen.

Man hat an den Stadthauptmann von Budapest das Ansuchen gerichtet, nach Serajewo drei bis fünf Detektivs zu senden. Der Stadthauptmann erwiderte, daß diese Zahl nicht hinreiche, daß es mindestens dreißig bis vierzig sein müßten, die überdies schon viel früher hinunterreisen müßten, um das Terrain sicherzustellen. Das würde allerdings einen Aufwand von 7000 Kronen notwendig machen. Darauf antwortete man ihm, daß dies viel zu teuer sei, daß diese Summe höchstens für den Monarchen ausgeworfen werden könne. So blieb es denn bei den fünf Detektivs! Man hat die Blätter Serbiens gelesen, die unverhohlen auf die Ermordung des Erzherzogs anspielten. Man hat nichts unternommen.

Bei dieser enormen Anzahl von Mördern und Bombenwerfern ist es doch merkwürdig, daß von den Attentätern nicht einer von der Polizei gefangen wurde. Als die erste Bombe flog, sprang der Dienstkämmerer des Erzherzogs, Baron Morsey, aus einem hinteren Wagen auf den Attentäter zu. Ein Polizist wollte ihm den Weg versperren mit den Worten: „Herr Leutnant, mischen Sie sich nicht in fremde Angelegenheiten!" Da zog ein Offizier den Säbel und hieb dem Wachmann einigemal über den Kopf. Der eine Attentäter wurde von einem Professor der Theologie, der andere von einem Friseur gefangen genommen. Wenn es nach der Polizei gegangen wäre, wären die beiden wahrscheinlich entflohen. Da müssen doch jedem die Haare zu Berge stehen."

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 11. Juli. (Von der Straßenbahn totgefahren.) Von einem Straßenbahnwagen angerannt wurde gestern abend in der Hohen Straße der Bergmann Otto Petersen. Der Mann soll direkt vor den Wagen gelaufen sein. Er kam unter den Schienenräumer zu liegen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er inzwischen im Krankenhause gestorben ist.

* **Dortmund,** 11. Juli. (Wiedereinohmprozeß.) In Sachen des Schenkungsvermögens der Kinder Ohms fand heute mittag am hiesigen Amtsgericht ein Termin zur Herbeiführung eines Vergleiches statt. Der Pfleger der Kinder Ohms hat an das Vermögen Ohms eine Reihe Forderungen gestellt, deretwegen Prozesse schweben, die wenn sie durchgeführt werden sollen, große Kosten verursachen. Die vielbesprochene Schenkung des Bücherrevisors Hartwig an die Kinder Ohms in Höhe von rund 100 000 Mark spielt dabei eine Rolle. Diese Schenkung ist nicht mehr vorhanden. Ohm hat sie nach seiner Angabe verbraucht. Die Kinder haben, da das Geld von dem Vater angeblich verausgabt ist, an die Konkursmasse einen Ersatzanspruch als bevorrechtigte Forderung gestellt. Vor kurzem ist gegen die Konkursmasse auch ein Prozeß anhängig gemacht worden, bei dem es sich um einen Betrag von 53 000 Mark handelt. Ein weiterer Prozeß, der einen Ersatzanspruch von 75 000 Mark als Ursache hat, wurde in der heutigen Versammlung in Aussicht gestellt. Um alle gegenseitigen Ansprüche und die mit großen Kosten verbundenen schwebenden Prozesse aus der Welt zu schaffen, wurde vom Konkursverwalter der Vorschlag gemacht, dem Pfleger der Kinder Ohms als Abfindungssumme eine Summe von 45 000 Mark zu zahlen. Nach längerer Verhandlung wurde der Vergleich genehmigt, unter der Bedingung, daß auch der große Gläubigerausschuß der Niederdeutschen Bank den Vergleich bis zum 1. Oktober 1914 annimmt.

* **Langendreer,** 11. Juli. (Ein gräßliches Unglück.) In der Grube der Zeche Siebenplaneten wollte der Maurer Treuersch einen Mörtelwagen auf das Fördergerüst schieben. Das war aber unmöglich, weil der Korb zu hoch stand. Treuersch stieg deshalb auf den Korb und versuchte nun, den Mörtelwagen heraufzuheben. Während er noch damit beschäftigt war, setzte sich der Förderkorb in Bewegung; der auf ihm stehende Mann geriet mit dem Kopf zwischen den Wagen und die Schachtzimmerung und wurde totgedrückt.

* **Essen,** 11. Juli. (Zehn Jahre Zuchthaus.) Wegen versuchten Totschlags hatte sich der 26 Jahre alte Bergmann Joh. van Negern aus Borbeck vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte stand bis Anfang Februar d. J. zu der Ehefrau Theodora Brüne aus Borbeck, deren Ehemann vor ihr getrennt lebt, in Beziehungen. Da der Frau Brüne ungünstige Mitteilungen über van Negern zugingen, so suchte sie das Verhältnis dadurch zu lösen, daß sie sich nicht weiter um ihn kümmerte. In den Ostertagen d. J. trafen sich beide wiederholt in Bergeborbeck auf offener Straße. Am 2. Ostertage besuchten sie beide am Abend ein dortiges Wirtschaftslokal, das sie in der Morgenfrühe des anderen Tages verließen. Bei einer Aussprache in der Friedrich-Lange-Straße versetzte dann der Angeklagte der Frau Brüne zwei so gefährliche Messerstiche, daß die Verletzte sofort dem Krankenhause zugeführt werden mußte und in dauerndes Siechtum verfallen ist. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen unter Versagung mildernder Umstände. Der Angeklagte wurde hierauf zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

* **Buer,** 11. Juli. (Ueberfahren und getötet) wurde das fünfjährige Söhnchen der Witwe Riese in der Kortumer Straße durch einen Wagen der Kadaver-Vernichtungsanstalt Mall. Das Kind hatte sich an den Wagen gehängt, stürzte ab und geriet unter die Räder des Wagens. Den Lenker trifft keine Schuld.

* **Lembeck,** 11. Juli. (Kleine Ursache, große Wirkung.) Ein hiesiger Landwirt hatte sich beim Scheren einer Hecke durch einen Dorn eine kleine Fingerverletzung zugezogen, auf die er in der Folge nicht weiter achtete. Einige Tage später entzündete sich die Wunde und es trat Blutvergiftung hinzu, die jetzt den Tod des Mannes herbeigeführt hat.

* **Hochemmerich,** 11. Juli. (Beim Rettungswerk ertrunken.) Vorgestern nachmittag badeten unweit der verbotenen Stelle der Zeche Diergart die beiden Bergleute Fidora und Kolpe. Als der erstere den Grund unter den Füßen verlor, rief er seinen Kollegen um Hilfe. Kolpe wandte sich dem Ertrinkenden zu, vermochte aber nicht, ihm beizustehen, da er selbst von der Strömung mit fortgerissen wurde, so daß beide ertranken.

* **Köln,** 11. Juli. (Unter den Zug geraten.) Unter einen Zug geraten ist in der vorvergangenen Nacht auf dem Bahnhof in Köln-Deutz der in den 40er Jahren stehende Portier Gerhards vom Deutzer Bahnhof. Der Bedauernswerte wurde zum Deutzer Hospital gebracht, wo der linke Arm amputiert werden mußte. Der Verunglückte erlitt ferner schwere Kopf- und Brustverletzungen, an denen er gestern vormittag gestorben ist.

Bunte Chronik.

)(**Siamesische Zwillinge.** In Vilbel bei Frankfurt a. M. starben die an der Schädeldecke zusammengewachsenen Zwillinge des Kassenboten Stoll. Das eine der zweieinhalb Jahre alten Kinder starb an Keuchhusten; die Aerzte hielten die Schädeltrennung für eine zwecklose Quälerei und nahmen eine Operation nicht vor. Das gesunde Kind blieb mit der Leiche verbunden, nach der es fortgesetzt schlug, bis es endlich bewußtlos wurde und dem Schwesterchen in den Tod folgte. Die Eltern, die mit den Zwillingen herumreisten, haben auf diesen Schaustellungen etwa 30 000 Mark eingenommen. Die berühmteste Mißgeburt der Art waren die aus Siam stammenden Zwillinge, die seitlich zusammengewachsen waren; sie erreichten ein Alter von 60 Jahren. Aerzte studierten diese krause Laune der Natur; das geistige Leben war bei den beiden Hälften vollkommen getrennt entwickelt. Gemeinschaftliche Schmerzen spürten die Zwillinge nur bei Verletzungen in der Gegend der zusammengewachsenen Partien.

)(**Roosevelts geographische Entdeckungen** haben ungefähr dasselbe Schicksal wie des famosen Cook Nordpolreisen. Beide sind zu spät gekommen, andere waren früher am Ziel der Reise, bei beiden erheben sich auch begründete Zweifel, daß sie überhaupt da gewesen sind, wo sie gewesen zu sein vorgeben. Ein deutscher Forscher erklärt, Roosevelt müsse sich in Bezug auf den von ihm in Südamerika entdeckten Strom unbedingt getäuscht haben. Roosevelts Fluß sei bereits seit 1797 bekannt gewesen. Dieser Fluß sei kein anderer als der Rio Aripoane.

)(**Die größten und stärksten Lokomotiven Deutschlands** fahren in den schlesischen Bergrevieren. Diese Lokomotiven laufen auf 14 Rädern, sie können eine Geschwindigkeit von 110 Kilometern in der Stunde entwickeln und Lasten bis zu 8000 Zentner über schwierigstes Gelände fortbringen.

)(**Die Einsturzkatastrophe** in der Knorrschen Eisenbahnbremsen-Fabrik in Berlin, die 5 Menschenleben forderte, hat zu einem Konflikt zwischen Arbeiterschaft und Direktion geführt. Die Arbeiterschaft verlangt, da die polizeilichen Feststellungen eine Ueberlastung des Warenlagers als Ursache des Einsturzes ergeben haben, Sicherung ihres Lebens und sie will die Arbeit nicht eher aufnehmen, als bis diese garantiert ist.

)(**Indiens Schlangenplage.** In Indien sind allein im vorigen Jahre 900 Menschen durch Bisse giftiger Schlangen ums Leben gekommen. Trotz der hohen Prämien, die die englischen Behörden für jedes getötete Reptil zahlen, scheint die Schlangen-Klage eher zu- als abgenommen zu haben. Das liegt hauptsächlich an der Religion der Hindu, die die Tötung des Tieres, auch des schädlichen, verbietet. Deshalb auch gedeiht der Tiger noch immer so prächtig in den Dschungeln Indiens, in seinen Klauen ließen im vorigen Jahr etwa 400 Menschen ihr Leben.

)(**Ein interessanter Fund.** In Oestergöttland (Schweden) wurden in einem Grabe aus der Wikingerzeit flache, schwärzliche Scheiben von sechs Zentimeter Durchmesser gefunden. Die nähere wissenschaftliche Untersuchung ergab, daß man hier tausendjähriges Brot vor sich habe, und daß dieses Brot aus gemahlenen Erbsen mit einem Zusatz von Fichtenrinde gebacken worden ist. Auch in anderen Wikingergräbern hatte man Brot gefunden, das sonderbarerweise einen Zusatz von Baumrinde enthielt, dies Brot bestand aus Gerstenschrot; neu ist, daß die alten Germanen Brot aus Erbsenmehl gebacken haben.

)(**Die Katze muß mit.** Eine Tragikomödie spielte sich am Teufelssee im Berliner Grunewald ab. Eine Frau, deren Mann in einer Irrenanstalt untergebracht werden mußte, regte sich über den Fall so an, daß sie Selbstmord durch Ertrinken zu verüben beschloß. Ihr Liebling, ein niedliches Kätzchen, sollte mit. Sie besprach mit ihm den Fall, und das Kätzchen gab durch klägliches Miauen seine volle Zustimmung zu erkennen. Die Frau nahm die treue Gefährtin auf dem Arm, begab sich zum Teufels-See und sprang in die Fluten. Jetzt aber wars um Mietens Sentimentalität geschehen. Sie schlug mit garnicht sammetweichen Pfoten nach den Händen der Herrin, fauchte entrüstet, sprang mit kühnem Satz der Herrin auf den Kopf und krallte sich hier fest. Es kam zu einem Handgemenge, über dem ein Schutzmann hinzukam. Er holte die Selbstmordkandidatin aus dem Wasser, die darauf ernüchtert mit der Katze wieder nach Hause sich begab

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 60

„Darin, daß Du gestern abend nicht heimkamst, konnte ein Verdachtsgrund gefunden werden," sagte der Rechtsanwalt, der aus seiner Bestürzung kein Hehl machte. „Was hat Baron Kurt dem Staatsanwalt gesagt?"

„Das weiß außer den beiden Herren nur noch der Arzt, der allein zugegen war," erwiderte der Förster, „keinesfalls ist seine Aussage günstig gewesen, denn der Staatsanwalt war von der Schuld des Herrn Barons überzeugt."

„Daß ich hier übernachtete, kann doch nicht als Schuldbeweis geltend gemacht werden!" rief Dagobert entrüstet. „Als ich gestern aus dem Walde heimkam, hatte ich keine Ahnung von der Verwundung meines Onkels, die wahrscheinlich erst später erfolgt ist. Ich wollte einen Protest gegen die Abholzung des Waldes niederschreiben, aber die nötige Ruhe fehlte mir, die Gedanken schweiften immer ab. Dann entschloß ich mich kurz, meinen Onkel hier zu besuchen und ihn mit der Klage zu beauftragen. Später sprachen wir über meine Verlobung, Doktor Steinfelder ist ein Bruder meiner Mama, er soll bei ihr ein gutes Wort einlegen, und er hat mir dies auch versprochen."

„Gewiß!" nickte Hermann. „Nun aber beschäftigen uns vorerst andere Dinge —"

„Der Herr Baron muß flüchten," unterbrach der alte Mann ihn rasch. „Im Auslande muß er dann so lange weilen, bis hier der Täter entdeckt ist!"

„Das ist kein guter Rat," erwiderte Dagobert, der seine Ruhe allmählich wiederfand. „Wenn ich die Flucht ergreife, so ist das in den Augen des Richters ein überzeugender Schuldbeweis, und er wird nicht daran denken, nach einem anderen Täter zu forschen."

„Aber bedenken Sie die lange Untersuchungshaft —"

„Ich muß sie mir gefallen lassen und auf Gottes Gerechtigkeit vertrauen."

„Hm, wenn der wirkliche Täter nicht entdeckt wird, kann es für Dich eine böse Geschichte werden," sagte der Rechtsanwalt.

„Die Furcht vor der möglichen Verurteilung darf mich nicht abhalten, der Anklage mutig die Stirn zu bieten," erwiderte Dagobert. „Ich werde dem Richter sagen, daß keine Schuld auf mir ruhe, und meinen Worten muß er Glauben schenken, denn nicht ein gemeiner Verbrecher, sondern ein Edelmann steht vor ihm. Röschen und Mama bedaure ich, aber ich darf wohl darauf vertrauen, daß sie den Glauben an mich nicht verlieren werden."

„Wir alle glauben an Ihre Schuldlosigkeit," sagte Martin in seiner offenen und treuherzigen Weise.

„Alle?" fragte der Rechtsanwalt zweifelnd. „Es ist schon schlimm, daß Baron Kurt nicht daran glaubt, seine Anklage wiegt furchtbar schwer, wenn er sie ins Grab mitnimmt."

Das eintretende Dienstmädchen brachte die Meldung, ein Polizeikommissar lasse den Herrn Doktor um eine kurze Unterredung bitten; sie hatte die Worte noch nicht ausgesprochen, als der Beamte, der ihr gefolgt war, schon eintrat.

„Ich suche den Herrn Baron Dagobert von Darboren," sagte er.

„Der bin ich," erwiderte Dagobert vortretend.

„Ich habe den Befehl, Sie zu verhaften."

„Und wer sagte Ihnen, daß Sie den Herrn hier finden würden," sagte der Rechtsanwalt ganz entrüstet.

„Können Sie das nicht erraten?" erwiderte der Kommissar lächelnd. „Der Förster von Haus Eichenhorst ist hier eine bekannte Persönlichkeit, einer meiner Beamten sah ihn in dieses Haus treten; ich erinnerte mich, daß Sie mit dem Herrn Baron nahe verwandt sind, da bedurfte es keines großen Scharfsinns, ihn hier zu vermuten. Die Gründe der Verhaftung werde ich wohl nicht zu nennen brauchen, Herr Baron?"

„Sie sind mir soeben erst von meinem Förster mitgeteilt worden," erwiderte Dagobert, seine Ruhe bewahrend, „wäre ich schuldig, so würden Sie mich nicht hier gefunden haben, ich gehe ohne Widerrede mit, und werde am geeigneten Ort gegen diese Verhaftung Protest erheben. Haben Sie für einen Wagen Sorge getragen?"

„Noch nicht, ich wußte ja nicht —"

„So wollen wir einen holen lassen," wandte Dagobert sich an den Rechtsanwalt. „In Deine Hände muß ich nun alles legen. Du wirst Mama von meiner Verhaftung benachrichtigen und beim Gericht gegen diese Verhaftung protestieren."

Der Förster war hinausgegangen, um den Wagen zu holen.

„Was geschehen kann, um Dich aus der Haft zu befreien, das soll getan werden," sagte Hermann, „stirbt Baron Kurt, so muß bis zu Deiner Freilassung das Majorat Deiner Mama übertragen werden; auch dafür laß mich sorgen."

„Dann auch forsche nach dem Schuldigen, spare nichts, um ihn zu ermitteln —"

„Ich werde nicht ruhen, bis er entdeckt ist," unterbrach der Rechtsanwalt ihn, während sein Blick forschend den Beamten streifte, der an der Tür stand; „aber ich verhehle Dir nicht, daß Du Dich mit Geduld wappnen mußt. Wie wir von dem Förster vernommen haben, soll der Verdacht gegen Dich sich auf scheinbar überzeugende Beweise stützen, dazu kommt die Aussage des Verwundeten; das genügt, um den Untersuchungsrichter zu veranlassen, diese Fährte ganz allein zu verfolgen; von der Möglichkeit, daß ein anderer die Tat begangen haben kann, wird er gar nichts wissen wollen."

„So werde ich an sein Rechtsgefühl und an seine Pflicht appellieren," erwiderte Dagobert, der langsam auf und nieder wanderte, „zudem wird er ja auch keinen Beweis finden, den ich nicht widerlegen könnte."

Der Wagen fuhr vor, Dagobert nahm von seinem Onkel und dem Förster Abschied und folgte dem Polizeibeamten.

„Was nun?" fragte der Rechtsanwalt, als der Wagen von dannen rollte. „Kennen Sie eine Person, auf die ein Verdacht fallen könnte? Hatte Baron Kurt einen Feind —"

„Er hatte ihn," fiel Martin ihm in die Rede. „Ein Wilddieb, den er mit der Peitsche ins Gesicht schlug —"

„Wo ist der Mann zu finden?"

„Ich werde ihn suchen, Herr Doktor, und wenn ich ihn gefunden habe, dann muß er verhaftet werden. Daß er die Tat begangen hat, kann ich natürlich noch nicht mit Sicherheit behaupten; jedenfalls ist ein Verdacht gegen ihn eher begründet, als gegen Baron Dagobert."

„Ganz gewiß," nickte der Rechtsanwalt. „Kann ich Sie unterstützen? Wünschen Sie Geld —?"

„Nein, für meinen Unterhalt habe ich genug in der Tasche. Lassen Sie mich allein auf die Suche gehen; wenn der Bursche schuldig ist, wird es nicht leicht sein, ihn zu fangen."

„Ich kann den Staatsanwalt bestimmen, auf den Menschen fahnden zu lassen. Wie heißt er?"

„Das weiß ich nicht, aber ich glaube zu wissen, wo er wohnt; in demselben Hause wohnt eine Frau, mit der ich befreundet bin. Wenn die Polizeibeamten in allen Straßen und Wirtshäusern ihn suchen, dann kann er leicht gewarnt werden, und die große Stadt bietet Schlupfwinkel genug. Erfährt er, daß Baron Dagobert verhaftet ist, so wird das ihn sicher machen, und die Beamten können ihn dann leicht finden. Deshalb verraten Sie vorab nichts von meinem Verdacht, ich komme heute jedenfalls noch einmal zu Ihnen, um Ihnen das Resultat meiner Nachforschungen zu berichten."

214,16



Hof-Garten-und Hauswirtschaft.



Das Schwärmen der Bienen.

In der letzten Hälfte des Juni fangen gewöhnlich die Bienen an zu schwärmen. Je nachdem die Witterung ist, schwärmen sie früher oder später. Im allgemeinen dauert die Schwarmzeit bis Ende Juli. Indes bietet gerade das frühe und volkreiche Schwärmen die besten Aussichten auf gute Stöcke. Allerdings hängt das frühe Schwärmen auch von der Rasse, der Fruchtbarkeit der Königin und dem Honigvorrat ab.

Beim Schwärmen der Bienen gibt es Vorschwärme und Nachschwärme. Der ausziehende Schwarm nimmt immer die alte Königin mit. An ihrer Stelle regiert im Mutterstock eine junge Königin. Diese hält in den nächsten sechs Tagen um die Mittagszeit ihren Ausflug und wird im Sonnenschein von den Drohnen begattet. Falls die Begattung erfolgreich war, bleibt die Königin lebenslang fruchtbar. Ist das Jahr günstig, stößt wohl ein Vorschwarm noch einen Schwarm aus, der Jungfernschwarm genannt wird. Hungerschwärme gibt es auch noch spät; da Nahrungsmangel ihre Ursache ist, wird ihnen durch Füttern vorgebeugt. Außerdem gibt es auch Sitzerschwärme. Diese entstehen, wenn die alte Königin verloren geht oder die Witterung einem Stock das Schwärmen unmöglich macht. Dann kommen mehrere junge Königinnen aus ihren Zellen, und es beginnt ein furchtbarer Kampf um die Herrschaft. Ist die alte Königin getötet, setzen die jungen Königinnen den Kampf unter sich fort. Bei günstiger Witterung zieht dann ein Schwarm mit einer jungen Königin aus. Diese ist jedoch unbefruchtet, wie jede Königin eines Nachschwarmes.

Daß jeder Bienenwirt während der Schwarmzeit auf der Hut sein muß, ist selbstverständlich. Besonders muß er auf das Fassen der Schwärme bedacht sein. Es ist ratsam, sich auf alle Fälle vorzubereiten.

Vor allen Dingen ist es notwendig, die Bienenwohnungen bereit zu halten, und zwar für einen starken Schwarm eine große und für einen schwachen eine kleine. Körbe oder Stöcke mit einem jungen Wabenbau eines eingegangenen Stockes sind zum Fassen eines Schwarmes sehr geeignet. Es ist jedoch notwendig, daß er vorher einige Zeit an die Sonne gestellt wird, so daß er gut nach Wachs riecht.

Fehlt es in der Nähe der Stöcke an niedrigen Bäumen, so empfiehlt es sich, Pfähle einzuschlagen und Weißdornbüschel usw. daran anzubinden, damit sich die Schwärme ansetzen können. Jeder angesetzte Schwarm, unter dem sich die Königin befindet, hat die Form einer Traube. Sobald sich das Volk fest angesetzt hat und nur noch einige hundert Bienen herumfliegen, muß es eingefaßt werden.



Imker bei der Arbeit. Abfangen des Schwarmes am Stock.

Hängt ein Schwarm an einem Gegenstand, so ist der Korb in einiger Höhe aufzustellen; dann ziehen die Bienen ein. Indes lassen sich die Bienen auch leicht in einen Fangkasten schlagen. Nachdem sie sich darin beruhigt haben, werden sie in die Bienenwohnung geschüttet, die zuvor mit Anfängen versehen ist. Verhalten sich die Bienen ruhig im Stock und summen sie freudig, so ist die Königin mitten unter ihnen. Sind sie aber unruhig oder will das Volk nicht einziehen, ist die Königin zweifellos verloren gegangen. Es ist daher notwendig, nach ihr zu suchen. Manchmal befindet sie sich unter einem Häufchen Bienen in der Nähe, manchmal liegt sie auch mit anderen Bienen am Boden, während die übrigen in der Luft herumfliegen. Es ist nun ratsam, die Königin in ein Glas zu fassen und in die Wohnung zu setzen. Dann zieht der ganze Schwarm willig ein und wird ruhig.

Es ist auch ratsam, den Schwarm vor dem Einsetzen in die Wohnung ein wenig mit kaltem Wasser zu bespritzen; dann kühlt er sich ab und wird ruhiger.

Hat sich ein Schwarm an einen hohen Baum angehängt, so ist er am leichtesten in einen Korb oder in den Datheschen Schwarmsack, der mittels Tülle an einer langen Stange befestigt wird, zu fassen.

Sitzt ein Schwarm auf dem Boden um seine flügellahme Königin, so ist eine alte Wabe zwischen die Bienen zu stellen. Bald setzen sie sich alle daran fest, und man kann sie leicht einfangen.

Hat sich ein Schwarm so angesetzt, daß er nicht zu fassen ist, so muß er durch Rauch an eine Stelle getrieben werden, an der er zu fassen ist. Beim Einstreichen mit Besen oder Federwisch in den Korb oder Kasten werden die Bienen sehr reizbar und stechlustig. Daher ist es geboten, das Kehrinstrument vorher naß zu machen.

Der neueingefaßte Stock muß sofort auf seinen Platz gestellt werden, aber etwas entfernt vom Mutterstock. Auch von dem Stock, der Schwarmlust zeigt, soll der junge Stock entfernt bleiben; denn es kommt nicht selten vor, daß er mit einem Schwarm wieder davonfliegt.

Stellt sich nach dem Schwärmen Regenwetter ein, muß so lange gefüttert werden, bis schöne Tage den Flug begünstigen.

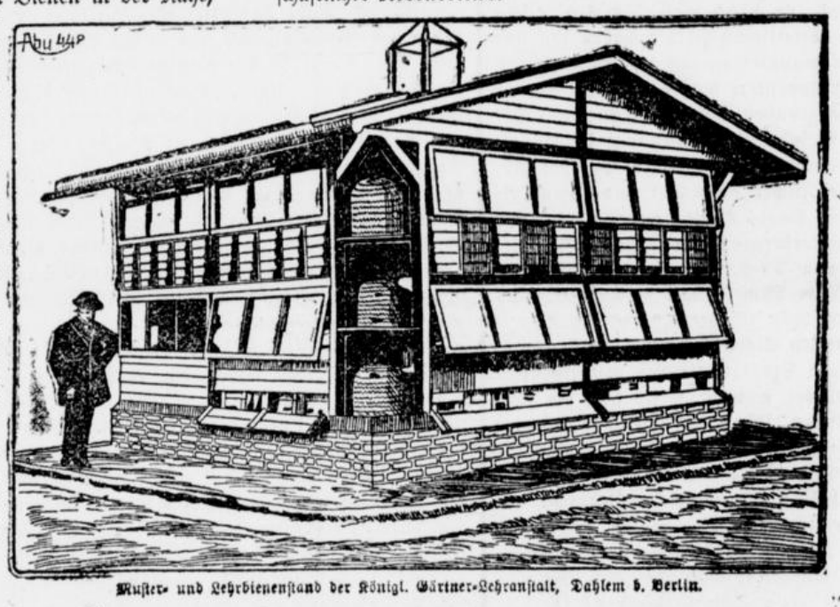
Geht ein Schwarm wieder in den Mutterstock zurück, kommt er spätestens in drei Tagen wieder heraus. Bleibt er aber neun Tage darin, so hatte er die Königin verloren und müßte sich erst wieder eine neue ausbrüten.

Wenn ein Bienenstock lange nicht schwärmt, so ist das ein Zeichen dafür, daß ihm der Stock zu eng oder zu warm ist. Daher ist zu lüften oder mehr Platz zu schaffen.

Schließlich ist noch zu bemerken, daß nicht viele, sondern volkreiche Stöcke den größten Nutzen bringen. Danach muß sich jeder Bienenwirt beim Schwärmen der Bienen richten. Für die Bienenzucht, wenn sie lohnend sein soll, bedarf es einer tüchtigen Ausbildung in Theorie und Praxis, genau wie für jeden anderen Beruf. Deshalb gibt es auch in Oesterreich und Ungarn Imkerschulen. Aber auch in Deutschland finden wir solche, nämlich die Imkerschule in Hohenheim und die badische Imkerschule in Eberbach. Das zoologische Institut der Universität Erlangen veranstaltet wissenschaftliche Imkerkurse, ferner die Imkerschule in Preetz in Schleswig-Holstein, die halbjährige Kurse abhält. Sehr zu empfehlen sind auch die jährlich in der Woche vor Pfingsten von der Kgl. Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem bei Berlin abgehaltenen Kurse für Anfänger. Unser Bild zeigt den Muster- und Lehrbienenstand dieses mustergültigen Instituts. Einige Meisterzüchter, wie z. B. Pfarrer Gerstung, veranstalten meistens nach Pfingsten jeden Jahres zahlreich besuchte wissenschaftliche Kurse. Es gibt also Möglichkeiten für den angehenden Imker, sich gründliche Fachkenntnisse anzueignen, und wir können nur dringend empfehlen, von diesen Gelegenheiten Gebrauch zu machen, denn die Bienenzucht ist, oder vielmehr sie kann sein, ein gut lohnender landwirtschaftlicher Nebenbetrieb.

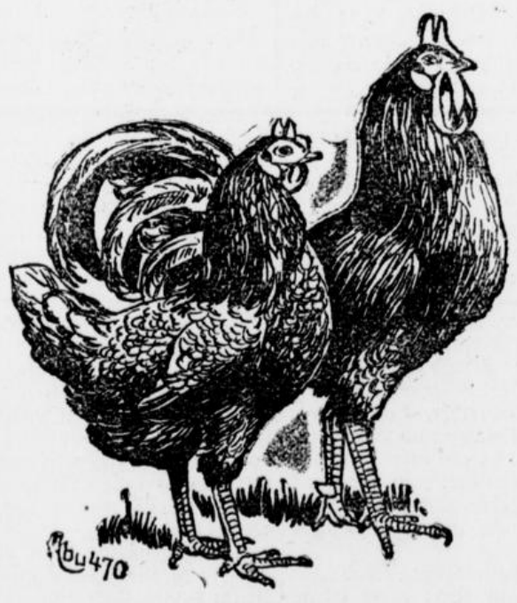


Schwarz-Traube



Muster- und Lehrbienenstand der Königl. Gärtner-Lehranstalt, Dahlem b. Berlin.

La-Flèche-Hühner. Diese französische Rasse wird besonders im Orte La Flèche im Departement Sarthe gezüchtet, wo eine Jahrhunderte alte Hühnerzucht besteht. Das Huhn ist sehr hochbeinig und erinnert der Hahn in seiner stolzen Gradezza stark an die Spanier. Die Tiere haben zwei eigenartige spitze Hörner auf dem Kopfe. Der Hahn wird ca. 8 bis 9 Pfund schwer, die Henne 6 bis 7 Pfund. Das La Flèche ist ein Tafelhuhn ersten Ranges; die Mast ist leicht und schnell, das Fleisch zart und saftig, die weißen, großen und feinschmeckenden Eier werden reichlich gelegt. Diese Hühnerrasse wird von der Stadt Le Mans in großen Mengen in alle größeren Städte Frankreichs, besonders nach Paris, gesandt.



La-Flèche-Hühner.

Kaninchen. Unsere heutigen beiden Kaninchenbilder stellen zwei seltenere englische Sorten dar, links zeigen wir das überaus zarte und empfindliche schwarze englische Widderkaninchen, das über ein sammetartiges Fell, aber über unnatürlich große Ohren verfügt, die zudem noch abwärts hängen, das Tier in seinen Bewegungen stören und den Züchter zwingen, die höchste Reinlichkeit und Sorgfalt bei der Haltung zu beobachten. Es ist wesentlich Sporttier. Rechts zeigen wir das black-and-tan-Kaninchen; dieses ist zwar klein von Form und nur von mittlerer Fruchtbarkeit, aber genügsam und schnellwüchsig, und verfügt über sehr gutes Fleisch.

Winterendivien. Ein ganz besonders feiner Salat ist uns in den Winterendivien beschert. Sie sind nicht nur ein vollwertiger Ersatz für den Kopfsalat, sondern sogar, wenn gut gebleicht und richtig zubereitet, noch viel wohlschmeckender. Da des ferneren die Kultur nicht schwierig ist, sei sie allgemeiner Beachtung anempfohlen.



Schwarzes engl. Widderkaninchen.

Die Aussaat erfolgt von Anfang Juni bis Mitte Juli auf ein halbschattiges Beet in gut vorbereiteten Boden. Der Samen geht meist, wenn er nicht gar zu alt ist, sehr gut auf. Die Pflänzchen werden vorteilhaft baldmöglichst, wenn sie das dritte Blättchen gebildet haben, pikiert, damit sie sich ein gutes Wurzelvermögen aneignen. Sind die Pflanzen kräftig genug geworden und etwa fingerlang, so werden sie in einer Entfernung von 30 zu 30 cm auf gut vorbereitete Beete in kräftigen feuchten Boden gepflanzt. Sehr zu empfehlen ist das Düngen der Beete mit Jauche kurz vor dem Pflanzen. Auf mehrfaches Lockern des Bodens und auf reichliches Gießen muß Wert gelegt werden, wenn eine gute Ernte erzielt werden soll. Bei allen Endivien ist es von wesentlicher Bedeutung, daß sie gut gebleicht werden. Dies geschieht im September bis Mitte Oktober, am einfachsten dadurch, daß man das üppige Blattwerk mittels Bastfadens sorgfältig zusammenbindet. Je mehr Blätter vom Licht abgeschlossen und damit gebleicht werden, um so höher ist der Ertrag. Innerhalb 8—14 Tagen sind die Blätter gebleicht und damit zart und genußfähig geworden. Die Blätter werden gewaschen, sodann klein geschnitten sowie unter reichlicher Oelgabe wie Kopfsalat zubereitet und ergeben einen außerordentlich wohlschmeckenden Salat.

Die Pflanzen werden bis zum ersten Frost stehen gelassen und nach Bedarf geerntet. Größere Kälte vertragen sie allerdings nicht und müssen deshalb vor Eintritt strengerer Fröste an dunklem, frostfreiem Ort, der aber keineswegs warm sein darf, eingeschlagen werden. Am besten eignen sich hierzu kühle Keller oder ausgeräumte Frühbeetkästen. Stehen solche Gelasse nicht zur Verfügung, so kann man die Pflanzen auch, mit den Wurzeln nach oben gerichtet, recht tief, das heißt frostfrei in die freie Erde einschlagen. Die Stelle deckt man außerdem noch mit Laub oder Dünger zum Schutze gegen Frost ab. Gut aufbewahrt, hält sich der Endiviensalat bis weit in den Winter hinein; so lange, bis es wieder Treibsalat gibt.

Es gibt Sorten mit glatten, und solche mit gekrausten, moosartigen Blättern. Die letzteren seien am meisten empfohlen und von diesen hinwiederum insbesondere als beste Sorten: Silberherz, Federball und Imperial.



black-and-tan-Kaninchen.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 161. Montag, 13 Juli 1914.

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Pläne.

O Vater, schenk mir ein schnelles Schiff,
Zu fahren auf hoher See,
Dann fahr' ich mit dir und Mutti so weit
Nach Ländern voll Eis und Schnee;
Nach Ländern auch, wo die Sonne stets scheint,
Wo es niemals ist kalt und rauh,
Wo das ganze Jahr duftende Blumen blühn,
Und der Himmel ist immer blau!

O Vater, schenk mir ein Automobil,
Zu fahren durchs weite Land,
Dann sehn wir die Berge, so hoch und schön,
Und den herrlichen Meeresstrand.
Wir eilen an blühenden Hecken vorbei,
Wir grüßen manch prächtiges Schloß,
Wo edle Ritter und Frauen sind
Und zahlreicher Diener Troß.

O Vater, schenk mir 'nen Aeroplan,
Zu fliegen hoch in die Luft,
Viel höher als Schlösser und Berge und Dom,
Dort oben im blauen Duft.
Wir grüßen die Sterne und winken dem Mond,
Wir kommen den Wolken ganz nah',
O Vater, wie wunderbar schön wird es sein,
Zu fliegen mit dir und Mama!

Wie Nordamerika Republik wurde.

Als König Georg III. (1760—1820) in England herrschte, war Nordamerika zum großen Teil englische Kolonie und wäre es wahrscheinlich auch noch lange geblieben, wenn nicht das Mutterland nach einem kostspieligen Krieg die amerikanischen Länder schwer besteuert hätte.

Die Amerikaner weigerten sich nicht, diese Steuern zu bezahlen, aber sie verlangten, daß Abgeordnete ihres Landes im englischen Parlament sitzen sollten; dazu hätten sie ein Recht, wenn man ihnen dieselben Pflichten auferlegte wie den Engländern. Aber König Georg wollte davon nichts hören, und dies entflammte den Zorn der Kolonisten, die sich nun den Steuern widersetzten und sogar englische Beamte, die diese einziehen sollten, tätlich angriffen.

Es kam so weit, daß in Boston die erbitterten Amerikaner eine ganze Schiffsladung Tee lieber ins Meer schütteten, als daß sie die Steuer dafür bezahlt hätten. In Neuyork verbrannte eine wütende Menge öffentlich das Bild des englischen Gouverneurs, und überall weigerten sich die Frauen, englische Waren zu kaufen; lieber wollten sie selbstgesponnene und gewebte Kleider tragen, als sich der Ungerechtigkeit der englischen Gesetze unterwerfen.

All dies brachte den König nur noch mehr auf, und er verschärfte die Gesetze noch; die Kolonisten aber wurden immer erregter. Sie wollten das Recht König Georgs zu den strengen Maßnahmen nicht anerkennen, und alles drängte nach offener Rebellion. Große Versammlungen wurden abgehalten, in denen die Männer sich über die Lage aussprachen, und in denen beschlossen wurde, mit dem Widerstand gegen die englische Gewaltherrschaft fortzufahren. Man erklärte den König für einen Tyrannen und warnte ihn, den Zorn Amerikas weiter zu erregen. Der König antwortete damit, daß er die Amerikaner Verräter nannte und ein Heer einschiffte, das die Rebellen zum Gehorsam zwingen sollte.

Die bedeutendsten englischen Staatsmänner, vor allen der berümte Pitt, rieten dem König, die Forderungen der Amerikaner anzuerkennen, aber es gelang ihnen nicht, auf Georg einzuwirken, und die Dinge wurden immer schlimmer.

Die Ankunft der englischen Truppen in Amerika war das Signal zu offener Rebellion. In allen Städten und Dörfern wurden Bataillone von Freiwilligen gebildet, und die Engländer mußten bald einsehen, daß die Amerikaner ernstlich daran dachten, sich zu verteidigen. Schließlich kam es zu einer Schlacht bei Bunkers Hill, in der sich die Amerikaner sehr auszeichneten und nur nachgeben mußten, weil ihre Munition zu Ende ging. Dies war am 17. Juni 1775.

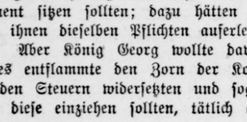
Nun sammelte sich ein Heer von 20 000 Mann um Boston, zu dessen Führer Georg Washington ernannt wurde. Da Georg von England hartnäckig auf seinem Willen bestand, erklärten sich die Amerikaner am 4. Juli 1776 zu Philadelphia unabhängig. Dieser Tag wird noch heute in den Vereinigten Staaten als hoher Festtag gefeiert.

Aber es mußte noch manche Schlacht geschlagen werden, und das tapfere amerikanische Heer, das nicht so gut ausgerüstet war wie die Engländer, hatte viele Entbehrungen zu erleiden.

Da, in der höchsten Not, weihte ein edler Bürger von Philadelphia, Robert Morris, sein ganzes großes Vermögen dem Heer, und bald darauf, am 17. Oktober 1777, fand die siegreiche Schlacht bei Saratoga statt, wo der englische General Bourgoyne sich den Amerikanern ergeben mußte.

Nun entschloß sich Frankreich, den Amerikanern mit Geld und Leuten zu helfen, und dies war der Wendepunkt des Krieges. Auf amerikanischer Seite folgte Sieg auf Sieg, und am 19. Oktober 1781 übergab der englische Oberbefehlshaber Lord Cornwallis sich und sein ganzes Heer bei Yorktown in Washingtons Hände. Und damit endete der Krieg. Washington wurde zum Präsidenten der neuen Republik gewählt und am 6. April 1789 in sein Amt eingeführt.

Kreuz-Rätsel.



1—2 Altes Maß.
1—3 Insel.
1—4 Weiblicher Vorname.
2—3 Stadt und Fluß in Preußen.
2—4 Ernte.
3—4 Verwandte.

Buchstaben-Rätsel.

1 2 3 4 5 Orientale.
3 1 5 2 4 Bauernmädel.
3 1 2 4 5 Festessen.
6 1 2 3 4 Kleidungsstück.
7 1 2 3 4 Baum.
3 1 4 2 4 5 Untergebener.

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eicke hatte sich dieser Vorwürfe nicht erwehren können und sie wie eine drückende Dauerlast mit sich herumgeschleppt, war niemals seines Lebens froh geworden und hatte gleich seiner Gattin die Ehe wie eine Fessel empfunden, die auf die Dauer verwundet und entwürdigt.

Klaras Worte berührten seine zerrissene Seele wie ein erquickender Lufthauch. Wie Balsam legte es sich auf sein wundes Gemüt. Sein zertretenes Selbst richtete sich schon in dieser Stunde ein wenig auf.

Drei-, viermal las er den Brief. Er schlürfte die Worte ein wie einen sanft belebenden Trank. Sie hätte ihm in jeder Stunde einen solchen Brief senden können, es wäre ihm nicht zu viel gewesen.

Nachdenklich sah er wieder und wieder auf die klaren, gleichmäßigen Schriftzüge, die ein ruhiges, inniges Gemüt verrieten.

Wer tagelang bei Sturm und Braus auf hoher See zugebracht, in Todesnöten sein Leben verloren gab und dann plötzlich auf blumiger Insel landet, wo die Sonne strahlt und hoch und blau der Himmel sich wölbt, wo süße Freude und tiefinneres Behagen winkt, der kann ungefähr ermessen, wie dem vereinsamten Manne zumute war.

Er sehnte das Ende des Scheidungsprozesses herbei und konnte kaum die Zeit erwarten, wo Klara als junge Frau in dieses Haus einziehen würde.

Uebrigens hatte er im Laufe der Monate noch oft genug Gelegenheit, Eugenies Trotz und zähen Widerstand kennen zu lernen; sie wollte es durchaus durchsetzen, die Kinder hin und wieder besuchsweise in ihrer Wohnung zu sehen.

Eicke wandte dagegen ein, daß die Kleinen nur seelisch Schaden nehmen könnten, wenn sie wieder und wieder dem Einflusse dieser gewissenlosen, oberflächlichen Mutter ausgesetzt würden. Er wolle seine Kinder zu guten, pflichtbewußten Menschen erziehen. Das könne aber nur geschehen, wenn er sie ohne Unterbrechung in der Zucht habe. Die Mutter werde natürlich hetzen und das Gift des Mißtrauens in die unschuldigen Herzen säen, alles aufbieten, um ihm das Erziehungswerk nach Möglichkeit zu erschweren. Dagegen müsse er energisch protestieren. Daß die Mutter kein Herz für ihre Kinder habe, könne wohl als erwiesen gelten. Die Triebfeder für die gewünschten Zusammenkünfte könne nur in unlauteren Motiven zu suchen sein. Er und seine Kinder hätten bereits zur Genüge unter der Willkür der Frau gelitten, es sei höchste Zeit, daß die Kleinen all das Häßliche vergessen lernten, was sie bereits durch ihre Mutter in sich aufgenommen.

Dem Antrage des schwergeprüften Mannes wurde stattgegeben, Eugenie als der allein schuldige Teil erklärt und die Kinder bedingungslos dem Vater zugesprochen.

Die Frau war tief erbittert über den Sieg ihres bisherigen Gatten, Eicke aber empfand nur die gerechte Befriedigung, seine Kinder vor bösen Einflüsterungen und schlechten Beispielen bewahrt zu wissen.

Eickes Verhalten war sehr ruhig und sachlich gewesen und hatte auf die Richter einen überaus günstigen Eindruck gemacht. Eugenie hatte sich mehrmals von ihrem Temperament fortreißen lassen, was ihr nicht zum Vorteil gereichte.

Auch war es offensichtlich, daß sie die Kinder hauptsächlich zu sehen wünschte, um gegen Eicke zu intrigieren, denn um die Erziehung hatte sie sich nie sonderlich bekümmert.

Sie mußte sich damit abzufinden suchen, daß sie eine empfindliche Niederlage erlitten hatte. Schwer konnte ihr das ja auch wohl nicht werden, denn ihre künstlerischen Interessen nahmen sie, nach ihren eigenen Angaben, sehr in Anspruch. Sie hatte ihre Gesangsstudien wieder aufgenommen und bereitete sich für die Bühne vor.

So war nun ein Band gewaltsam gelöst worden, das stürmische Liebe einst geknüpft und böse Launen im Verein mit einem oberflächlichen, rechthaberischen Sinn seit Jahr und Tag gelockert hatten.

Für Eugenies wundersame Schönheit hatte Eicke schon lange keinen Blick mehr gehabt. Die junge Frau hatte zu fest auf die Macht ihrer Reize gebaut. Aber der Mann, den sie geheiratet, hatte keine Anlagen zu einem Pantoffelhelden. Sie hatte sich in ihren Voraussetzungen total verrechnet, das war ihr schon bald nach der Vermählung klar geworden.

Nun hatte sie ihre Freiheit zurückerlangt, aber die Freude an derselben wollte sich noch nicht einstellen.

Zuweilen war sie sich selbst ein Rätsel. Empfand sie noch Sympathie für den Mann, der ihr so fremd und kalt gegenüberstand? Wie gern hätte sie diese Frage mit einem entschiedenen Nein beantwortet, aber sie konnte es leider nicht. Im Innersten quälte sie ein Etwas, dem sie keine Deutung zu geben vermochte.

4. Kapitel.

An einem sommerlich schönen Tage im August hatte Klara ihren Einzug als junge Frau in die Villa Eicke gehalten.

Den Kindern war wiederholt eingeprägt worden, daß die Mama nun endgültig von der langen Reise zurückkomme.

Aber Eicke hatte nicht den Dienstbotenklatsch in Betracht gezogen.

Die Zeit, wo die Hausfrau fehlte, war sehr angenehm gewesen. Man hatte so recht seiner Bequemlichkeit leben können, nie eine unliebsame Störung zu fürchten gehabt, und auch mit der Rechnungslegung brauchte man es nicht so genau zu nehmen.

Das sollte nun alles anders werden, und wer konnte wissen, ob die junge Frau ihren Leuten nicht überhaupt scharf auf die Finger sah?

Das Willkommen, mit dem man sie begrüßte, war nicht sehr aufrichtig gemeint. Und von all den Befürchtungen und unliebsamen Prophezeiungen bekamen auch die Kinder einiges zu hören.

Vera vergaß es bald wieder, Erwin aber dachte nach, behielt auch dies und jenes und ließ sich nichts vormachen; er fixierte die Mama oft mit recht unkindlichem, trotzigem Blick.

Klara tat, als bemerke sie es nicht und war im stillen bemüht, den Kleinen für sich zu gewinnen. Ein merkliches Resultat hatte sie noch nicht erzielt, aber sie hoffte auf den Einfluß der Zeit.

Erwin hatte von seinen Eltern ein reizendes Ziegengespann bekommen und einen zweisitzigen Wagen, der zehnjährige Sohn des Kutschers versah die Dienste eines Groom.

An einem Nachmittag im September kam der Bankier früher als sonst nach Hause.

Die Luft ging weich und lind, und ein Duft von vergehenden Blumen wehte durch den Park.

Eicke betrat die Veranda. Der Tisch war gedeckt, und verschiedene Erfrischungen standen bereit. Von Klara und den Kindern war nichts zu sehen, aber im Nähkorb lag noch die angefangene Stickerei, an der die junge Frau arbeitete; sie fertigte für die kleine Vera selbst ein Kleidchen an.

Ein tiefes, wundersames Glücksgefühl durchströmte den Mann. Diese Ruhe, dieser Frieden — wie oft hatte er sich früher in bitterer Qual danach gesehnt, wo Aufruhr und Zwietracht hier an der Tagesordnung gewesen waren.

Es war ja auch an einem Septembertage der Bruch zwischen ihm und Eugenie erfolgt. Oh, wie hatte er damals gelitten, alles aufgeboten, um die pflichtvergessene Frau, die Mutter der ahnungslosen Kinder an sein Haus zu fesseln. Aber er hätte ihr ja wer weiß was versprechen können, sie wäre doch gegangen. Das Interesse für Mann und Kinder war erloschen und ihr Herz ja leider nie beteiligt gewesen.

Eicke schüttelte sich, gewaltsam die Qual von sich abwehrend, welche durch die peinvollen Erinnerungen heraufbeschworen wurde.

Wozu sich mit Vergangenem, Unabänderlichem plagen, die Gegenwart war ja so schön.

Rasch ging er in den Garten hinunter, und bei der nächsten Wegbiegung sah er das weiße Kleid seiner jungen Frau herüberschimmern. Er folgte ihr geräuschlos, um sie zu überraschen.

Sie hatte Vera an der Hand und am Arm trug sie ein Körbchen mit Obst. Aus einiger Entfernung hörte man Erwins Stimme, der mit seinem Ziegengespann durch den Park fuhr.

Jedesmal, wenn die Peitsche knallte, riß Vera sich los und klatschte jubelnd in die Hände. Sie liebte den älteren Bruder abgöttisch, und alles, was er tat, entzückte sie, ahmte sie nach.

Diese blinde Geschwisterliebe erfüllte Klara oft mit Besorgnis, denn Erwin war ein eigenwilliger, trotziger Junge, der im Jähzorn zuschlug, und dem es gleich war, wohin er traf.

Wenn die kleine Vera mit dieser Zuneigung für Erwin heranwuchs, hatte sie später sicher viel durch ihn zu leiden. Da war es vielleicht am besten, den verzogenen, zu Gewaltsamkeiten neigenden Jungen in eine Pension zu schicken, wo er streng nach pädagogischen Grundsätzen erzogen wurde.

Denn Vera ließ sich geduldig von dem Bruder schlagen und kratzen, und erst, wenn er von ihr abließ, pflegte sie leise und kläglich in sich hineinzuweinen.

Einstweilen beschränkte die junge Frau sich darauf, die Geschwister zu beobachten und durch freundliche Beispiele auf sie einzuwirken.

Sie hakte der kleinen Vera über jedes Ohr ein doppeltes Kirschenpärchen gehängt, und die Kleine bewegte mutwillig das Köpfchen, und wenn sie dann die kühlen Früchte an ihrer Wange fühlte, so lachte sie jedeshell auf.

Eicke sah, daß Erwin mit seinem Ziegengespann herangetrabt kam. Klara rief ihm zu, er möge halten, trat dann an den Wagen heran und schmückte auch des Jungen Ohren mit den dunklen, prallen Kirschen, deren vier Stiele zusammengewachsen waren.

Einen Moment war Erwin verdutzt, dann aber riß er mit einer ungebärdigen Bewegung die Früchte ab und warf sie zu Boden. Seine dunklen, prachtvollen Augen sahen zornfunkelnd in bösem Trotz zu der Mama auf, die unwillkürlich erschreckt ein paar Schritte zurückgewichen war.

In demselben Moment aber hoben zwei starke Arme den ungezogenen Jungen vom Wagen. Und nun bekam Erwin den leichten, schwanken Spazierstock seines Vaters ganz gehörig zu fühlen.

„Warte, du Schlingel, ich werde dich lehren, artig gegen deine Mama zu sein!“ rief Eicke in heftigem Zorn, „sofort bittest du ab und küßt der Mama die Hand, und dann marsch mit dir ins Haus! Du gehst ohne Abendbrot zu Bett, und sobald du dich wieder flegelhaft beträgst, . . .“ er hob mit einer bezeichnenden Bewegung den Stock, und unter diesem Zwange tat Erwin, wie ihm geboten, er stammelte eine Abbitte, trotzdem sich alles in ihm dagegen aufbäumte.

Auf das Geschrei der Kinder, — denn Vera schrie mit, als stecke sie am Spieß —, war der Gärtner herbeigeeilt, in dem Glauben, daß den Kindern ein Unfall passiert sei. Als er aber sah, was da vorging, pfiff er leise zwischen den Zähnen und zog sich geräuschlos zurück.

„Die Tracht hat dir längst gefehlt, mein Bürschchen,“ murmelte er, „nur öfter so, dann kann doch noch etwas anderes aus dir werden, als ein Tunichtgut.“

Klara stand bleich und erregt da. Sie hätte den Jungen am liebsten an ihr Herz gezogen, aber die Klugheit verbot es.

„Du hättest ihn nicht schlagen sollen,“ sagte sie später vorwurfsvoll zu ihrem Manne, „das arme Kind war ganz aufgelöst in Schmerz und Jammer.“

„Oho!“ entgegnete Eicke gelassen, „willst du das arme Kind', welches dir deine Kirschen am liebsten ins Gesicht geworfen hätte, auch noch verteidigen? Ich sage dir, ein Schlag zur rechten Zeit ist mehr wert, als all deine guten Beispiele es sind. Erwin wird sich die Strafe besser merken, als wenn ich ihm einen eindringlichen Vortrag darüber gehalten hätte, daß es seine Pflicht ist, der Mama gegenüber bescheiden zu sein.“

„Du magst ja recht haben,“ gab Klara nachdenklich zu, „aber erreichen wirst du hier auch durch Schläge nichts. Es ist das von der Mutter ererbte, ungezügelte Temperament, was dem Jungen zu schaffen macht und ihn beherrscht. Mag er auch den besten Willen haben, es wird ihm nicht möglich sein, gegen eine solche Veranlagung anzukämpfen.“ (Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Was ist des Menschen Denken?
Ein Labyrinth voll Nacht!
Was ist des Menschen Können?
Ach, eines Kindes Macht!
Was ist des Menschen Wissen?
Von einem Meer ein Schaum!
Was ist des Menschen Leben?
Ein kurzer, bunter Traum!

Ludwig Bechstein.

Wie sich schlechtes Wetter in der Natur ankündigt.

(Nachdruck verboten.)

Wird's morgen schön sein? Wird's morgen regnen? Diese Fragen erfüllen jederzeit gar viele Herzen, und mit Spannung blickt man nach dem Himmel und nach dem Barometer. Wer aber aufmerksam in der weiten Natur um sich schaut, der kann noch eine Fülle anderer Wettervorzeichen beobachten, denn überall in der Tier- und Pflanzenwelt machen sich nahender Regen, drohender Sturm schon lange vorher bemerkbar. Von der Veränderung, die in Hof und Feld, in Garten und Wasser vor sich geht, wenn eine Ahnung des Wetterumschlages alles, was da kreucht und fleucht, was da atmet und blüht, ergreift, bietet eine Schilderung Daniel Claudes in der „Natura“ einen packenden Eindruck.

Die Vögel in der Luft und auf der Erde verändern zugleich ihr Benehmen; im Hühnerhof weicht die idyllische Ruhe einem aufgeregten Durcheinander; die Hühner laufen umher und wälzen sich im Staube, die Enten sind nicht minder lebhaft und tauchen im Tümpel unter, die Pfauen lassen immer wieder angstvoll ihren harten, gellenden Ruf erschallen, die Tauben vergessen die Tageszeit und scheinen unschlüssig, ob sie nicht gleich ihren Taubenschlag aufsuchen sollen. Die Schwalben geben ihren kreisenden Hochflug auf und schießen dicht über die Erde hin, um die Insekten zu verfolgen, die sich aus der freien Luft auf den Boden geretiet haben. Der Buchfink kündet mit heiseren Rufen den Regen an.

Auch andere Tiere wissen genau, daß es nicht lange mehr so warm und heiter bleiben kann. In einem Winkel des Hofes kratzt sich die Katze hinter dem Ohr und reibt sich mit ihrer Pfote das Fell, wie wenn sie einen unsichtbaren Fleck wegwischen wollte. In der Scheuer und auf dem Speicher kommen Mäuse und Ratten aus ihren Schlupfwinkeln. Die Fliegen sind ganz aufgeregt; sie sitzen nicht mehr ruhig und beschaulich da, sondern surren brummend umher und greifen jeden und jedes an. Die Bienen bleiben im Stock oder kehren schwärmend zu ihm zurück; sie verlieren sogar ihre Friedfertigkeit und stechen vielleicht einen ahnungslosen Spaziergänger, wenn sie einen Sturm voraussehen. Die Spinnen, die so eifrig an ihren Netzen gewoben, halten in der Arbeit inne und hängen müde und stumpf an ihren Fäden.

Auf dem Erdboden fehlt es ebenfalls nicht an Vorboten des schlechten Wetters. Die Würmer dehnen und strecken sich; die Kröten kommen aus ihren Löchern und erscheinen zahlreich auf dem Felde. Am nahen Wasser stimmen die Frösche ihren stärksten Chor an und rufen mit ihrem Koaks-Brekekekes den erwünschten Regen gleichsam vom Himmel herunter. Selbst in der Wasserwelt wird man schon vorher gewahr, daß sich ein Umschwung vollzieht: die Fische springen aus dem Wasser hervor und erregen auf dem vorher so ruhigen Wasserspiegel eine Menge konzentrischer Kreise, die sich immer weiter ausbreiten, bevor sie vergehen.

Ein besonders feines Gefühl für Gewitter hat der Schlammbeißer, der schon 24 Stunden vor dem Ausbruch des Unwetters sich sehr unruhig gebärdet, vom schlammigen Grund emporkommt, ängstlich unter beständigem Luftschnappen hin und her schwimmt und so mit Fug und Recht seinen Namen „Wetterfisch“ verdient. Die Laubfrösche, diese Barometer der Natur, verlassen das Wasser, zeigen sich, klettern aus dem Gefäß heraus, in das man sie gesteckt hat. . . .

Und auch die Pflanzen geben ihre Vorzeichen. Der Klee, der bei schönem Wetter gebückt dasteht, richtet seine Stengel empor, wenn es regnen soll; der Schwarzkümmel richtet sich empor, wenn kalte Witterung bevorsteht, er sinkt zusammen, wenn es warm werden wird. Richten sich die Blätter des Sauerklees auf, dann gibt es Sturm, schließen sich die der Narzisse, steht ein Unwetter bevor. Die Blüten der Winde und des Sauerampfer schließen sich, während die des Lattich sich öffnen: bald wird Regen fallen. . . .

So gibt es zahlreiche Anzeichen in der Natur, die das Wetter von morgen verkünden. Befrage nur jeden Tag die Welt, die dich umgibt, Tiere und Pflanzen, und sie werden dich so gut unterrichten wie ein Barometer! Ein Rat, der freilich nur für den gilt, der in naher Berührung mit der Natur steht. Dem Großstädter wird nichts anderes übrigbleiben, als seinen Wetterbericht zu lesen.

Doch nicht nur für den nächsten Tag, auch für einen viel größeren Zeitraum gibt das Verhalten der Tiere Anhaltspunkte, um die Witterung vorauszusehen. So kann man im Herbst an dem Benehmen der Vögel erkennen, wie der Winter werden wird. Wenn die Schwalben uns bald verlassen, wenn die Krähen fortfliegen, wenn die Wildenten sich in den Sümpfen und in den Teichen einnisten, um hier das Nahen der schlechten Jahreszeiten zu erwarten, dann wird der Winter sicherlich hart und streng sein. K.

Kunst und Wissen.

Eine eigenartige optische Täuschung. Künstler und Gelehrte haben oft die Beobachtung gemacht, daß die Farben landschaftlicher Bilder lebhafter und schöner erscheinen, wenn man sie mit umgekehrtem Kopf zwischen den Beinen hindurch betrachtet. Namentlich ist dies bei dem Blau und Purpur entfernter Gebirge der Fall, und Berge von blaugrauer Farbe, auf diese Weise betrachtet, erscheinen glänzend blau oder purpurn. Nach einer Erklärung eines englischen Gelehrten hat diese Beobachtung darin ihren Grund, daß bei der Umdrehung des Kopfes eine größere Menge Blut in die Gefäße des Augapfels tritt und so einen Druck auf die Netzhaut verursacht, der dieser eine größere Empfindlichkeit verleiht. Hiernach wäre also jene Farbenverschönerung eine optische Täuschung, da es sich um eine physiologische Erscheinung handelt.

Humor.

Nichts zu fürchten. Frau: „William, schnell, steh auf, es sind Diebe im Hause!“

Mann (dreht sich auf die andere Seite): „Ach, wenn sie dich sehen, werden sie sich schnell in Sicherheit bringen . . .“

Zur Vorgeschichte der Marokkokrise.

In einer Rede, die er auf einem Bankett in Rainey hielt, sprach Senator Aimond über die Stellung Frankreichs in Marokko und erzählte dabei, wie die Differenzen seinerzeit mit entstanden seien. Seine Erzählung weicht in manchen Punkten von den bisher veröffentlichten Berichten ab. Die Krise begann, so sagte Aimond, vor neun Jahren an dem Tage, als Kaiser Wilhelm nach Tanger fuhr. Als die Nachricht hiervon eintraf, berief der damalige Ministerpräsident Rouvier sein Kabinett zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und fragte seine Kollegen: Was sollen wir tun? Delcasse antwortete: Wir werden ein Geschwader nach Tanger schicken. Rouvier sagte darauf: Das wäre der Krieg. Sind wir bereit? Und er fragte der Reihe nach seine Kollegen. Als er zum Kriegsminister Berteaux kam, sagte dieser: Nein, wir sind nicht bereit. Der Bericht des Generals Sylvestre, der dem mandschurischen Kriege beigewohnt hat, sagt uns, daß die 600 Geschosse, auf die wir pro Geschütz rechnen können, in 10 Tagen aufgebraucht sein würden. Wir würden uns dann nicht weiter verteidigen können. Unter diesen Umständen kann ich die Verantwortung für die nationale Verteidigung nicht übernehmen. Als Rouvier sich darauf an Delcasse wandte, sagte dieser: Ich habe verstanden. Hier ist mein Portefeuille. In den nächsten Tagen, sagte Aimond, wurde das Kabinett rekonstruiert und der Kriegsminister verlangte von der Militärkommission die notwendigen Kredite.

Die Spione.

Es bleibt Geld an den Fingern kleben.

So ziemlich alle Berufe gelten heute als überfüllt; eine Beschäftigung, von der man das noch nicht sagen kann, zu der ganz offensichtlich ein starker Andrang stattfindet, ist das traurige Gewerbe des Spions. Es ist wohl das verächtlichste, das man sich denken kann, selbst über einen professionellen Spitzbuben urteilt man nicht so hart wie über den Lumpen, der sein eigenes Vaterland verrät und damit in einem Kriegsfall Tausende seiner Mitbürger erhöhten Gefahren aussetzt, weil der Feind die ihm verratenen Geheimnisse selbstverständlich zum Schaden seiner Gegner benützt. Aber alle herbe Kritik hindert, wie gesagt, nicht, daß die Zahl der Spione sich ununterbrochen vermehrt. Kaum eine Woche vergeht, in der nicht ein oder mehrere Fälle aufgedeckt werden, und dazu eine Anklage vor den höchsten Gerichtshöfen verhandelt wird. Und die Rekruten für das Spionagewesen setzen sich nicht aus untergeordneten, in Geld-Kalamitäten befindlichen Personen zusammen, sondern sie haben schon Namen und Rang, wie der österreichische Oberst Redl, den niedrige Leidenschaften zum bezahlten Verräter hatten werden lassen. Er hatte bekanntlich den Mobilmachungsplan gegen Rußland verraten.

Man sollte meinen, die Spionage müßte doch einmal ihren Höhepunkt überschritten haben, aber davon ist nichts zu merken. Die militärischen Maßnahmen zu Wasser und zu Lande und die moderne Waffentechnik bieten eben ein unbegrenztes Gebiet. Und dann kommt noch eins hinzu. Gerade in dem Lande, das heute die meisten Spione bezahlt, bleibt wohl auch bei den Auftraggebern ein gutes Stück Geld an den Fingern kleben. Man kennt das Wort von dem betrogenen Betrüger, das auch auf die Verräter schon oft genug Anwendung gefunden haben soll. Klug gemacht hat es diese Leute allerdings nicht.

Jeder Staat hat im Hinblick auf einen kriegerischen Konflikt schon im Frieden eine vorbeugende Tätigkeit zu entfalten, die allerdings nie an ein entschlossenes Handeln nach der Kriegs-Erklärung heranreicht. Bei den heutigen Verhältnissen kann z. B. die Zerstörung von für den Truppen-Transport wichtigen Eisenbahn-Brücken, die durch Explosionsstoffe schnell und gründlich vollzogen werden kann, einen Erfolg bedeuten, der nicht hinter einer siegreichen Schlacht zurücksteht. Wenn der Umfang der Spionage einen Gradmesser für die nachbarliche Freundschaft bedeutet, dann dürfen Oesterreich-Ungarn und Deutschland von Rußland wenig gutes erwarten. Auch Frankreich und England haben genug Spione für unsere Land- und Seerüstung geworben, aber dies Treiben ist doch nicht so auffällig gewesen, wie der russische Verräter-Dienst.

Ein noch sehr erheblich größerer Spionage-Spektakel bestand vor dreißig Jahren in Frankreich gegen Deutschland. Massenhaft sind harmlose deutsche Touristen in französischen Provinzstädten und Dörfern verhaftet, die von den Spionen-Riechern festgehalten wurden. In jedem jungen deutschen Kaufmann, Arbeiter, Kellner oder Dienstmädchen wurde bald ein Spion gesehen. Immerhin waren die französischen Behörden doch so nobel und behielten die schuldlosen Leute nicht länger, wie unumgänglich nötig war, in Haft. Das ist auch in den letzten Jahren bei der unfreiwilligen Landung von deutschen Luftschiffern geschehen, während die spionwütigen Russen im Gegenteil gehandelt haben. Vor dreißig Jahren waren die Verhältnisse in Frankreich so arg, daß die Dinge im Reichstag verhandelt wurden. Damals sagte Bismarck, er könne alle Deutschen nur warnen, sich in ein „wildes" Land zu begeben. Die Franzosen wurden wegen des Ausdrucks „wild" wirklich wild, aber Bismarck nahm nichts zurück.

Wünschenswert ist es, daß die strengen Bestimmungen des neuen deutschen Spionagegesetzes abschreckend wirken und der Verbreitung der Spionage Einhalt tun möchten. Ob dieser Erfolg tatsächlich eintritt, wird man freilich abzuwarten haben, denn das moralische Verantwortungs-Gefühl ist heute bedenklich gesunken. Jedenfalls kann auf „Gentlemen-Spione", mit welchen man Deutschland beglückte, keine Rücksicht mehr genommen werden. Als ein geradezu nationaler Dienst gilt die Spionage in Japan, die aber für uns nicht in Betracht kommt. Unser Pachtbezirk Kiautschou in Ostasien bietet keine Geheimnisse.

Furchtbare Explosions-Katastrophe.

35 Mann getötet.

London, 13. Juli. Aus Schanghai wird telegraphiert, daß in der Nähe des Arsenals von Klangnan 35 Mann auf dem chinesischen Kanonenboot „Tiengchi" durch die Explosion einer Bombe getötet wurden. Die Bombe explodierte im Pulvermagazin, das sofort unter Wasser gesetzt wurde. Es heißt, daß die Bombe infolge einer Verschwörung an Bord dorthin gelegt worden war, um das ganze Schiff in die Luft zu sprengen.

Das 2. Westf. Provinzial-Sängerbundesfest

das in den Tagen vom 18., 19., 20. und 24. Juli dieses Jahres in Hagen (Westf.) abgehalten wird, steht bevor. Es wird ohne Zweifel die bedeutendste Kundgebung des großen Westfälischen Sängerbundes, dem jetzt nahezu alle Gesangvereine der roten Erde angehören. Von dem Umfang des Festes kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß in der eigens für diese Konzerte hergerichteten gewaltigen Festhalle in Hagen 3500 Sänger und 100 Musiker auf dem Podium sich unter den Dirigentenstab der beiden Bundeschormeister Kgl. Musikdirektor und Hofkapellmeister Laugs (Hagen) und Universitäts-Musikdirektor Dr. Nießen (Münster) stellen. Im Zuhörerraum finden 4000 Personen, und zwar auf nummerierten Stühlen, Platz. Der Bedeutung des Festes, das in diesem Umfange bisher nur von den Westfälischen Sängern zustande gebracht worden ist, entspricht es, daß der Schutzherr des Bundes, Oberpräsident Prinz v. Ratibor, und Corvey und zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten der Provinz zu dem Feste kommen und daß die Stadt Hagen und der dortige Verkehrsverein eine großartige künstlerische Ausschmückung der Stadt beabsichtigen. Eine Veranstaltung besonderer Art ist das Militärkonzert der gesamten Regimentskapellen Westfalens, am Freitag, den 24. Juli, unter dem Kgl. Musik-Inspizienten Grawert (Berlin). Es muß einen unvergeßlichen Eindruck machen, von den Musikern aller Regimenter des 7. Armeekorps, Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Pioniere usw., unter einem Dirigentenstab das Vorspiel zu den Meistersingern oder das Niederländische Dankgebet zu hören. Wegen Platzkarten für das Fest wende man sich an den Festausschuß, Hofpianofabrikant Junius, in Hagen (Westf.)

Letzte Drahtmeldungen.

Schweres Automobilunglück.

Spiech bei Siegburg, 13. Juli. Auf der Straße zwischen hier und Troisdorf ereignete sich gestern ein folgenschweres Automobilunglück. Ein Fabrikbesitzer hatte mit einem Lastauto seinen Bruder, der zurzeit auf der Wahner Heide übt, besucht. Auf der Rückfahrt nahm er zehn Soldaten in seinem Wagen zu einer Vergnügungstour mit. Unterwegs platzte ein Reifen, der Wagen schlug um, und die Insassen wurden herausgeschleudert. Ein Soldat war sofort tot, drei sind lebensgefährlich, die übrigen leichter verletzt.

Die Folgen der Bluttat von Serajewo.

Wien, 13. Juli. An der hiesigen Universität ist eine Bewegung im Zuge, serbische Studenten zum Studium nicht mehr zuzulassen. Eine diesbezügliche von mehreren Professoren unterzeichnete Eingabe ist dem Rektorat bereits übergeben worden.

Zum Doppelmord in Serajewo.

Serajewo, 13. Juli. Die in einer Schilderung der Festnahme des Attentäters Princip aufgestellte Behauptung, daß ein städtischer Polizist sich bei der Festnahme des Attentäters derart benommen habe, und ein solches Einverständnis mit dem Attentat zeigte, daß er von einem Offizier sofort niedergeschlagen wurde, ist absolut unrichtig. Der betreffende Polizist hat, wie es seine Pflicht und Schuldigkeit war, den Attentäter vor der Menge, die ihn lynchen wollte, geschützt, wobei er tatsächlich eine Verletzung, wahrscheinlich einen Säbelhieb, erlitten hat.

„Hansi".

Paris, 13. Juli. Der Zeichner Waltz, der den Sonntag in Belfort verbrachte, traf abends in Epinal ein. Dort begab er sich in ein Hotel, wo er sich als Waltz-Jaques Hansi aus Kolmar einschrieb. Sonntag morgen reiste er von dort nach dem Kurort Geradmer ab. — Die bonapartistische „Autorité" setzt ihre Hetze gegen die deutschen Journalisten in Paris fort. Das Blatt nennt jetzt die Namen von drei weiteren Journalisten, die, wie es sagt, ebenfalls aus Frankreich hinausgejagt werden sollen.

Große Mißernte in Rußland.

Petersburg, 13. Juli. An der hiesigen Getreidebörse hält man nach den letzten Saatenstandsberichten eine große Mißernte für unausbleiblich. Letzthin versprach noch Sibirien eine gute Ernte, aber jetzt besteht auch diese Hoffnung nicht mehr. In 24 Gouvernements hat die Dürre Getreide und Futtergetreide in großen Mengen versengt. Ueber eine Million Desjätinen Getreide wurden von Insekten aufgefressen. Im Kaukasus haben Feldmäuse ungeheuren Schaden angerichtet. Die Getreidefelder bieten ein trostloses Bild.

Sympathiekundgebungen für den Fürsten Wilhelm.

Durazzo, 13. Juli. Nachdem die wegen der kritischen Lage in Albanien zu einer Konferenz zusammenberufenen Minister und Notabeln ihre Antwort vertagt hatten, versammelten sich gestern mehr als 40 Vertreter Nord-, Mittel- und Süd-Albaniens im Palais des Fürsten. Der Fürst führte den Vorsitz. Bei der Beratung kam es zu lebhaften Sympathiekundgebungen für den Fürsten seitens mehrerer Redner. Issa Boljetinatz erklärte: Trotzdem der Fürst von Europa als Herrscher Albaniens bestimmt wurde, würden sie treu zu ihm halten. Ein anderer Notabel riet dem Fürsten, die Mächte um Entsendung von Hilfskorps zu bitten. Die Versammlung, die ein völliges Einvernehmen zwischen den katholischen und mohammedanischen Teilnehmern ergab, schloß mit einer nochmaligen Sympathiekundgebung für den Fürsten. — Der Kriegsminister Musid Bei ist zurückgetreten. — Abgesehen von einzelnen Gewehrschüssen in der Vorpostenlinie waren die letzten Tage ruhig.

Vorrücken der Epiroten

Durazzo, 13. Juli. Meldungen aus dem Süden zufolge sind die Epiroten unaufhaltsam vorgerückt und haben bereits den Distrikt Stropar besetzt. Nach den Aussagen des heute hier eingetroffenen Präfekten von Valona bestehen die vorhandenen Truppenteile aus regulären griechischen Mannschaften. Berat und Valona sind stark gefährdet und könnten bald in die Hände der Griechen fallen.

Ueberschwemmungen in China.

Peking, 13. Juli. In der Provinz Huandun haben Ueberschwemmungen furchtbare Verheerungen angerichtet. 100 000 von Einwohnern entbehren der notwendigsten Nahrungsmittel. Das Elend unter dem Volke wird immer größer. Es werden Unruhen befürchtet.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Zur gef. Benutzung. Zu einem für seine rascheste Verbreitung besonders günstigen Zeitpunkte — zu Beginn der Reisezeit nämlich — erscheint soeben ein außerordentlich praktisches Büchlein: **„Der Zeitungsschlüssel. Allerlei Brauchbares für jedermann"**, dessen Anschaffung für 1 Mark wir unseren Lesern auf das wärmste empfehlen möchten. Das Büchlein, das man wirklich als ein kleines Konversations-Lexikon für die Rocktasche bezeichnen kann und das auf 370 Seitenspalten sorgfältigen Druckes über 8000 knapp u. zweckentsprechend erläuterte Worte enthält, dabei durch äußerste Raumausnützung aber zu größter Handlichkeit und auf ein Gewicht von nur etwa 90 Gramm gebracht ist, ist erhältlich in allen Buch- und Schreibwarenhandlungen, Zeitungskiosken usw., oder gegen Einsendung des Betrages auch direkt vom Verlag Otto Wigand, Leipzig, Sternwartenstraße 12.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

14. Juli: Bewölkt, teils heiter, wärmer, Gewitter.
15. Juli: Veränderlich, warm, schwül, Wind.
16. Juli: Teils heller, schwül, warm, Regen, Wind.
17. Juli: Veränderlich, schwül, warm, starker Wind.
18. Juli: Abwechselnd, windig, Gewitter.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von Carl Braus, Helde in Schwerte

Preise Deine Ware nicht nur mündlich, sondern auch durch Inserate an; denn was Du schwarz auf weiß gibst, das kann man nicht vergessen!



Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.
Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Großes Lager in in- u ausländischen Stoffen.
Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung
Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend
seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei
:—: und chemische Reinigungsanstalt :—:
H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).
Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Dicke frische
Eier
15 Stück **100** Pfg.
4884 **L. Weinberg.**

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Carl Braus
Buch- und Kunstdruckerei
Schwerte-Ruhr.

Meine
Gesichtspickel
sind nach kurzer Zeit durch Schaumauflage m. Obermeyer's Medizinal Herba-Seife dauernd verschwunden. 4819
J. Diehl in Bad-N.
Herba-Seife à Stck. 50 Pfg., 30% verstärktes Präparat Mk. 1.— Zur Nachbehandlung Herba-Creme à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50. Z. h. i. d. Apoth u. i. d. Drogerien von M. Mehlhose u. C. Trog in Westhofen: Drogerie Engels.

Cocosa
Pflanzenbutter-
Margarine bräunt beim Braten mit lieblichem Butterduft, spritzt nicht aus der Pfanne und ist wesentlich billiger als Molkerei-
Butter

Zurückgekehrt
Dr. Gottbrecht,
homöopathischer Arzt,
Dortmund, Beurhausstr. 7.
4827

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik - Werkstätten.
Älteste u. besuchteste Anstalt.
Programme etc. gratis v. Sekret.

Brauchen Sie einen 4272
Zopf?
Ich empfehle Zöpfe in allen Farben von 2.— Mark an. Anfertigung aller Haar-Ersatzteile in kürzester Frist bei — billigster Berechnung. — Ankauf von Haaren. Färben verbleichener Zöpfe.
Strack,
Damen- und Herren-Friseur
Hüsingstrasse 16.

Beispiellos billige Preise in unserem Sommerwaren-Ausverkauf.

Zum Teil für die **Hälfte** des früheren Preises verkaufen wir jetzt die **Restbestände** in Damen- und Kinder-Konfektion, Waschstoffe, Kinder-Blusen, Waschanzüge, Russenkittel, Blusen, Kostümröcke, Strohhüte für Knaben und Mädchen, Leinen- und Lüstre-Joppen, sowie sämtliche

Sommer-Waren.

Kommen Sie zeitig!
Der Ausverkauf dauert nur bis **Samstag, den 18. Juli.**

Wir wollen bis zum letzten Stück räumen.

Aus unserer Weissen Woche

verkaufen wir angestaubte Wäsche, Damen-Hemden, Nachtjacken, Beinkleider

zu staunend billigen Preisen!

Gebrüder **Stein** Schwerte Hüsingstr. 31. Modernes Kaufhaus.

Für einige ordentliche Leute noch 4823
Schlafstellen
frei
Hellpothstr. Nr. 94.

---

3 Zimmer-Wohnung
ptr., zum 1. Oktober oder früher zu vermieten. 4828
Jägerstraße 3.

In meinem Hause, Dortmunderweg 18, sind
2 Wohnungen
von je 5 Zimmern ev. auch Bodenzimmer sow. Stück Gartenland für den 1. Okt. zu vermieten.
4710 **C. Jungesblut.**

---

2 Zimmer, 1. Etage, 2 Mansarden-Zimmer
zum 1. August an ruhige Familien zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung. 4737

Abgeschlossene
Etagen
von 4 Zimmern, Speisekammer, Badezimmer, Mansarde und Gartenland per 1. Oktober zu vermieten. 4443
Wilh. Lück. Baugeschäft.
Schwerte, Königstr.

Stroh
wird zentner- und fuhrenweise abgegeben.
W. Potthoff,
4736 Schützenstraße.

Empfehle mich im 4825
Vergolden
von all. Schmucksachen u. s. w. unter Garantie gut u. billig.
Friedrich Kreis,
Goldarbeiter, Königstr. 2 pat.

Möbelgeschäft
hat wegen Platzmangel einige
bessere Möbel
sehr preiswert zu verkaufen.
Angebote unter **H 4830** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Suche für Mitte September oder 1. Oktober ein ält. erfahr.
Mädchen 4834
für alle Hausarbeit, auch Wäsche.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Kinderloses Ehepaar sucht
2 Zimmer-Wohnung
wenn möglich abgeschlossen.
Angebote an 4602
H Reke, Schulstr. 3.

Margarinefabrik
mit erstklassigen Produkten sowohl in tierischer Margarine als auch Pflanzenbutter sucht
Platz-Vertreter
für Schwerte und nächste Umgebung. Off. unter **H. 4829** an die Expedition.

Verheirateter erfahrener
Führer
für elektr. Kran, zum sofortigen Eintritt gesucht.
Offerten unter **H 4801** an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Invalide
für leichte Beschäftigung gesucht.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Ztg. 4768

Schützen-Verein Bürger Schwerte e. V.

Bürger-Schützen-Verein, Schwerte.

1. Kompagnie

Dienstag, den 14. cr., abends 9 Uhr
Appell
beim Oberst Balster, „Zum scharfen Eck".
4822 Der Hauptmann.

Schützen-Verein Bürger Schwerte e. V.

Bürger-Schützen-Verein, Schwerte.

Kompagnie-Befehl.

Am Dienstag, den 14. cr. abends 9 Uhr tritt die
2. Kompagnie zum **Appell**
beim Schützenbruder Gremme an.
Der Hauptmann u. Kompagniechef.
4832 **Lethaus.**

!! Inserieren bringt Gewinn !!

Neueste Muster
Tapeten
Billigste Preise.
Verlangen Sie meine Musterkarte
L. Weinberg
4835



Erhalte Dienstag eine große Sendung 4851
Faselschweine.
W. Brauckmann
Bahnhofstr. 16.

Für Plätterinnen u. Hausfrauen
Holste's Bielefelder Glanz-Stärke
ist die beste
Grösste Reinheit und Ergiebigkeit.
Ohne Zusatz
sofort fertig zum Gebrauch
ergibt bei leichter Handhabung,
die prachtvollste Plättwäsche.
Pakete: ¼ Kilo, ½ Kilo, 2½ Kilo
in den meisten Geschäften.

Nieren-
und Blasenkranke
finden durch **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst u. fortgespült, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 65 Pf. bei **Max Mehlhose,** Drogerie.

Täglich Eingang von Neuheiten in
Blusen u. Costüm-röcken.
Enorm grosse Auswahl.
Gebr. Stein,
1 Schwerte.

Mitesser
Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** à St. 50 Pf. (15% ig) und 1.50 M (35% tig. stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckoon-Creme,** Tube 50 u. 75 Pf. ꝛc., nachbehandeln. Frappante Wirkung, v. Tausen den bestätigt: bei **C. Trog u. Max Mehlhose,** Drogerien

---



Gestern nachmittag auf dem Wege vom Freischütz bis Poststraße
1 goldene Brosche
verloren. Gegen Belohnung abzugeben
4836 **Poststraße 12.**

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund der §§ 17, 18 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) und zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hiermit auf Grund der §§ 18 ff. des genannten Gesetzes mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

1. Klauenvieh, das aus den Provinzen Ost- und Westpreußen in den hiesigen Bezirk eingeführt wird, ist, wenn es mit der Eisenbahn oder zu Schiff eingeführt wird, bei der Entladung, wenn es auf dem Landweg eingeführt wird, bei der Einfuhr an der Stelle, wo das Vieh zuerst aufgestellt wird, einer amtstierärztlichen Untersuchung zu unterziehen.
2. Klauenvieh, das aus den unter Nr. 1 erwähnten Provinzen eingeführt wird, ist am Bestimmungsort in abgesonderten Stallräumen unterzubringen und für die Dauer von 14 Tagen der polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen. Ist eine Unterbringung des Viehs in abgesonderten Stallräumen nicht möglich, so ist die polizeiliche Beobachtung auf das gesamte in den Ställen untergebrachte Klauenvieh auszudehnen. Sämtliche zu einem Transporte gehörigen Tiere müssen auch dann, wenn sie für verschiedene Besitzer bestimmt sind, der Beobachtung unterworfen werden, bevor eine Teilung des Transports stattgefunden hat.
3. Ein Wechsel des Standorts des unter polizeiliche Beobachtung gestellten Viehs ist verboten. Weitere Verkehrs- und Nutzungsbeschränkungen sind nicht erforderlich. Die Ausfuhr des Viehs zur Abschlachtung ist während der Beobachtungsfrist unter den für die Ausfuhr von Vieh aus Beobachtungsgebieten geltenden Bedingungen mit polizeilicher Genehmigung gestattet.
4. Nach Ablauf der 14tägigen Frist ist das der Beobachtung unterliegende Vieh amtstierärztlich zu untersuchen. Wenn die Untersuchung die Unverdächtigkeit der Tiere ergibt, ist die Beobachtung aufzuheben.
5. Für das aus den oben genannten Provinzen zum Zwecke sofortiger Abschlachtung in öffentliche Schlachthäuser eingeführte oder auf Schlachtmärkte aufgetriebene Klauenvieh greifen die Vorschriften über die abgesonderte Aufstellung und die polizeiliche Beobachtung (vergl. Nr. 2) nicht Platz. Das auf Schlachtviehmärkte aufgetriebene Klauenvieh darf jedoch von den Schlachtviehmärkten nur zur Schlachtung oder zum Auftrieb auf andere Schlachtviehmärkte abgetrieben werden.
6. Für die Behandlung des aus Beobachtungsgebieten der unter Nr. 1 genannten Provinzen eingeführten Viehs bleiben die besonderen, bei der Ausfuhr dieses Viehs vorgeschriebenen Bedingungen maßgebend.
7. Die Kosten der amtstierärztlichen Verrichtungen regeln sich nach den Bestimmungen der §§ 24 und 25 des Preußischen Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetze vom 25. Juli 1911 (G.-S. S. 149). Die Gebührenfestsetzung erfolgt in dem Falle, in dem eine gütliche Einigung nicht erzielt wird, nach den Grundsätzen der von mir erlassenen Gebührenordnung für die Untersuchung von Händlerschweinen vom 15. Februar 1913 — Amtsblatt Stück 8 für 1913 —.
8. Zuwiderhandlungen werden nach den §§ 74 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.
9. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im hiesigen Amtsblatte in Kraft; ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die zurzeit bestehende Seuchengefahr beseitigt ist. Meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 3. Januar d. Js. — Amtsblatt Stück 2 unter Nr. 34 — tritt hiermit außer Kraft.

Arnsberg, den 22. Juni 1914.

Der Regierungs-Präsident
I. 14 Nr. 567. In Vertr.: Pfeiffer. 4678

Zentral-Hotel Sternberg.
Donnerstag, den 16. Juli, abends 8¼ Uhr
Grosses Extra-Konzert
ausgeführt vom **Hellweger Militärmusik-Institut (städt. Orchester Unna)** unter persönlicher Leitung seines Dirigenten städtischen Musikdirektors F. Plato.
Eintritt 50 Pfg., im Vorverkauf 40 Pfg.
Es laden höflichst ein 4822
C. jungesblut **F. Plato.**
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Ich suche für mein Geschäft per sofort oder später eine
erste Verkäuferin
L. Weinberg.
4883

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppeltgereinigte staubfreie Federn.
Starker federdichter Barchent.

Verkaufe unter langjähriger Garantie jedes Bettes:

Vollständiges 1½ schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 7,00 und 9,00 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 12,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 15,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdaunen gefüllt . . . . . 17,50 Mk.
Grosses 2schläfiges Pfühl mit 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 4,00 Mk.
1 Kissen mit 2 Pfund Federn gefüllt . . . . . nur 1.95 Mk.
Grosses Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 2,00 2,50 u. 3,00 Mk.

Strohsäcke in allen Preislagen.

Bessere 1- und 2schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mark.
Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.
Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Wilhelm Sasse Nachf.,
4821 **Schwerte, Hüsingstrasse 3.**